Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Șelari Nr. 7

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelin Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 17. | Mittwoch, 23. Januar 1895 | XVI. Jahrgang.

Das Programm des Kabinets Banffy.

Bukarest, 21. Januar 1895.

Das neue ungarische Kabinet hat sich am Sonntag dem liberalen Klub und tagsdarauf dem Abgeordnetenhause vorgestellt und Baron Desider Banffy, der neue Kabinetschef, hat am Sonnabend in ausführlicher Weise dem versammelten Hause sein Programm vorgelegt. Schon aus der Aufnahme, welche diese erste Rede des Premierministers im Abgeordnetenhause gefunden hat, muß selbst für wenig skeptische Gemüther der Schluß folgen, daß die neue Regierung in Ungarn auf manche Schwierigkeit stoßen werde, wenn schon eine längere Lebensdauer derselben beschieden sein sollte. Baron Banffy hat sich, wie es scheint, schon bei den Unterhandlungen, die er bei der Bildung seines Kabinets mit den einzelnen Parteien pflog, den Führer der Opposition, den Grafen Apponyi, zum unerbittlichen Feind gemacht, indem er hinter dem Rücken des Führers mit dem Mitgliede der Opposition, dem Abgeordneten Ernuszt, wegen Uebernahme eines Portefeuilles in Verhandlung trat.

Das Programm, das Desider Banffy entwickelte, ist im Grunde genommen blos die Fortsetzung des vom Kabinet Wekerle verfolgten Systems. Daher erscheint es schon aus diesem Grunde schwierig, ob sich das neue Kabinet in höherem Grade auch das Vertrauen der Krone wird erwerben können, als sein Vorgänger. „Unsere Richtung ist entschieden liberal nnd national," sagte der neue Ministerpräsident. „Es ist unser Bestreben, den ungarischen Nationalstaat unter Wahrung seines streng nationalen Charakters zu entwickeln und jede gegen denselben sich zeigende Tendenz entschieden zurückzuweisen. Wir werden aber auch die Rechte unserer Mitbürger nichtungarischer Zunge respektiren, die im Gesetzartikel XLIV vom Jahre 1868 enthalten sind, dabei aber immer den ungarischen Charakter unseres Staatswesens uns vor Augen halten." Dieser Satz enthält also das allerdings sehr platonische Versprechen, die Rechte der Nationalitäten zu wahren. Sehr platonisch ist dieses Versprechen schon deßhalb, weil es mit der im Munde der ungarischen Regierung so sehr bekannten und sehr dehnbaren Einschränkung verklausulirt ist, daß die Regierung gewillt sei, den „Nationalstaat unter Wahrung seines streng nationalen Charakters" zu entwickeln. Sobald also eine der nichtmagyarischen Nationalitäten auch nur das Geringste unternehmen wird, um ihre gesetzlich gesicherten Rechte zu wahren, wird es sofort wieder heißen, dies gehe gegen die Idee des magyarischen Einheitsstaates, und das alte Lied, das in Ungarn seit Jahrzehnten gesungen wird, setzt in einer nur wenig variirten Tonart neuerdings ein.

Und doch ist — man sollte es kaum glauben — eine der nichtmagyarischen Nationalitäten schon jetzt von dem Sirenengesang Banffy's bethört worden, noch dazu eine Völkerschaft, die persönlich schon die traurigsten Erfahrungen mit Baron Desiderius Banffy gemacht hat. Die meisten der siebenbürgisch-sächsischen Kreisausschüsse nämlich sind dem Vorbilde des Schäßburger Ausschusses und dem mannhaften Aufruf der „Kronstädter Zeitung", ihre Abgeordneten zum Austritt aus der liberalen Partei, die auch jetzt die Hauptstütze der Regierung ist, zu bewegen, nicht gefolgt. Der Austritt der sächsischen Abgeordneten hätte aber doppelt schwerwiegende Folgen gehabt: Erstens hätten die Abgeordneten sich selbst und ihrem Volke eine moralisch feste und selbstständige Stellung wieder erworben und zweitens hätte ihr Austritt der neuen Regierung das Dasein fast nicht möglich gemacht; denn die Majorität, auf die sich bis jetzt die Regierung stützt, besteht aus zwölf Stimmen, eine Anzahl, welche sich mit derjenigen der sächsischen Abgeordneten fast deckt. Durch diese Beschlüsse der Kreisausschüsse haben die Siebenbürger Sachsen leider wieder bewiesen, daß sie noch immer nicht genug traurige Erfahrungen gemacht haben, und daß sie noch immer gewillt sind, für geringe, kaum nennenswerthe materielle Vortheile das höchste Gut eines Volkes, das eigene Volksthum, preiszugeben. Wir wünschen nur lebhaft, es möge die Zeit nie kommen, in der die Sachsen genöthigt sind, diesen Schritt aufs Tiefste zu bedauern. Mögen sie zur Einsicht kommen, ehe es noch zu spät ist. Das Eine sind wir überzeugt, daß die anderen Nationalitäten der platonischen Friedenserklärung des ministerlichen Herrn Barons nicht viel Vertrauen schenken werden. Hat Baron Banffy die ehrliche Absicht, für die Rechte der andersprachigen Völkerschaften einzutreten, dann möge er das durch Thaten beweisen; Gelegenheiten zu thatkräftigem Einschreiten sind genug vorhanden: noch schmachten die im Memorandumprozeß Verurtheilten — zum Theile in recht traurigem Gesundheitszustande — in den Gefängnissen von Szegedin und Waitzen, und eine ganz erkleckliche Anzahl von rumänischen, in letzter Zeit auch serbischen Zeitungsredakteuren, sitzt bereits im Gefängniß oder ist schon dazu verurtheilt.

Manche Unannehmlichkeit wird auch noch von anderer Seite dem neuen Kabinet in nächster Zeit erwachsen: Die Wahlen für das Präsidium des Abgeordnetenhauses sind in kürzester Frist nothwendig, und auch die Ersatzwahlen für die Abgeordnetenstellen, die durch die Neuernennungen von Ministern und Staatssekretären leer geworden sind, lassen sich nicht lange hinausschieben. Bei der Anstrengung aber, welche die Opposition jedenfalls machen wird, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Franz Kossuth als neuer Störefried in das Haus gelangen wird. Daß aber dann dem Ministerium eine gar schwierige Stellung erwächst, die auch ihm wie dem Ministerium Wekerle das Vertrauen der Krone kosten kann, ist wohl vorauszusehen. Auf Rosen gebettet ist also das neue Ministerium keineswegs.

Die Italiener in Afrika.

Der Erfolg des Generals Baratieri gegen Ras Mangascha bei Senafe hat in Italien großen Enthusiasmus hervorgerufen. Wie amtliche Nachrichten aus Afrika melden, richteten die Italiener, ohne von den Abessiniern bemerkt zu werden, ihre Kanonen auf das feindliche Lager und kartätschten dasselbe in wenigen Minuten zusammen. Das abessinische Heer floh, von wilder Panik ergriffen, nach allen Seiten auseinander. Das ganze Lager sammt Waffen, Lebensmitteln nnd Munition fiel in die Hände der Sieger. Die abessinische Armee war über zehntausend Mann stark. Die italienischen Kolonialtruppen bewährten sich so gut, wie europäische sich bewähren können. Zu aller Vorsicht hatte General Baratieri übrigens von den Gewehren noch den Repetirmechanismus entfernen lassen, um die strengste Feuerdisziplin aufrecht halten zu können. Die Abessinier, die den General Baratieri bei Kassala im Kampfe mit den Derwischen wähnten, waren im Begriff, dem Meere entlang auf Massauah loszumarschiren und dasselbe durch einen Handstreich zu nehmen. Die Abessinier waren mit Remingtongewehren bewaffnet und reichlich mit Munition versehen. Ein Gleiches läßt sich von den Derwischen nicht sagen, da diese zwar ebenfalls Remingtongewehre, allein keine gute Munition besitzen. — In die Hände der Sieger fiel außer der Kriegsmunition auch eine Menge abessinischer Weiber.

Die Kämpfe des Generals Baratieri mit Ras Mangascha bekommen eine besondere Bedeutung aber noch dadurch, daß Ras Mangascha, ein Lehensfürst des Negus Negesti (König der Könige), von Abessinien, in einem Schreiben nach London den Schutz Englands angerufen hat. Damit wird die bisherige Vermuthung bestätigt, daß das Vorgehen von Ras Mangascha und Ras Agos im Einverständnisse und wohl auf Befehl des Königs Menelik erfolgt ist und einen neuen Schritt zur Abschüttelung der italienischen Oberherrschaft darstellt. Im Frühjahre 1893 that bekanntlich Menelik, nachdem er den letzten Rest seiner Schuld an Italien abgetragen hatte, den ersten Schritt, indem er den Vertrag von Utschalli kündigte und den europäischen Mächten davon Mittheilung machte. Dabe erklärte er unter dem 22. Februar 1893, er habe den Vertrag vom 2. Mai und vom 1. Oktober 1889 zum 1. Mai 1894 gekündigt; denn unter dem Scheine der Freundschaft habe man nur versucht, durch einen Kunstgriff sich seines Landes zu bemächtigen. Da Gott ihm die Krone und die Macht verliehen habe, so wolle er das Erbe seiner Väter ungeschmälert bewahren und deshalb jenen Vertrag vollständig aufheben. Sein Reich wäre bedeutend genug, daß er keinen Schutz zu suchen habe. Er hoffe, daß die Staaten seine Worte günstig aufnehmen würden. Die Antworten erfolgten indessen nicht in dem von Menelik erhofften Sinne; in den meisten Erwiderungen, so von Deutschland und England, befand sich die Mahnung, an dem mit Italien abgeschlossenen Vertrage festzuhalten. Um dieselbe Zeit kamen Nachrichten von französischen Versuchen, mit Menelik in nähere Verbindungen zu treten. Ein französischer Kaufmann Chefneux, der seit langen Jahren in Abessinien lebt, war die Mittelsperson; Menelik ging auf die Wünsche ein, in der Nähe von Obok den Franzosen neue Gebiete abzutreten; auch sollte er ihnen die Salinen am Cap Assal überlassen haben. Auf der anderen Seite begannen die Franzosen die Eisenbahn vom Golf von Tadschura noch Aethiopien hin zu bauen, ein Plan, der vorläufig durch das feindliche Verhalten der Eingeborenen (Galla und Danakil) ins Stocken gerathen ist.

Ras Mangascha hat von jeher, wahrscheinlich als ein Adoptivsohn des Königs Johann, in einem ausgesprochenen Gegensatze zu Melenik gestanden. Im Sommer 1894 fand aber merkwürdigerweise eine feierliche Aussöhnung statt. Mangascha zog mit einem großen Gefolge Anfangs Juni in die Residenz Menelik's, Addis-Abbeba, ein, wo er von Menelik mit Gewehrsalven begrüßt wurde. Zwischen Beiden fand ein Austausch von zahlreichen werthvollen Geschenken statt; Mangascha erhielt unter Anderem die von seinem Vater getragene Krone; aber Eines erreichte er nicht: den Titel Negus (König) zu empfangen. Wahrscheinlich hat Menelik die Erfüllung dieses höchsten Wunsches erst dafür in Aussicht gestellt, daß Mangascha ihn in seinem Kampfe mit den Italienern unterstütze und als der ihnen nächste Theilfürst den Kampf eröffne. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Lage der Italiener in Erythrea eine ganz andere, als wenn nur eine Auflehnung einiger Provinzfürsten, gegen sie erfolgt wäre. Die Italiener haben es im Grunde mit ganz Abessynien zu thun; die Vermuthung spricht dafür, daß der Kampf nicht eher ruhen wird, als der eine Theil vollkommen unterworfen ist. Wenn auch die Abessynier sich nicht mit den Mahdisten über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Italiener verständigen werden, so kommt ihnen die augenblickliche Annäherung großer mahdistischer Heersäulen nach Kassala hin zu statten; man wird die günstige Gelegenheit möglichst ausnutzen. Wenn auch General Baratieri den Ras Mangascha zunächst zurückgetrieben hat, so müssen die Italiener doch auf ihrer Hut sein und dürfen ihre Truppen nicht aus den bedroht gewesenen Linien zurückziehen.

Ausland.

Rußland.

In Petersburg werden einige Aeußerungen des Fürsten Meschtscherski im Graschdanin lebhaft kommentirt. Dieser dem Hofe nahestehende Publizist legt nämlich ganz unerwartet das Bekenntniß ab, daß er im Prinzipe kein Gegner der Einberufung von Volksvertretern sei, welche mit der Regierung über wichtige innere Reformen berathen könnten. Zur Zeit Loris-Melikow's habe er sich einer solchen Absicht widersetzt, weil damals die Regierung den Kopf verloren hatte, so daß die Einberufung von Volksvertretern den Anschein erweckt hätte, daß die Regierung ihre eigene Schwäche öffentlich bekunde. Jetzt herrsche in Rußland Ruhe und Ordnung, und Niemand würde die

Einberufung von Volksvertretern als Zeichen der Schwäche deuten. Diese Aeußerungen sind um so bemerkenswerther, als thatsächlich die Zusammenkunft von Deputationen des Adels und der Stände in Petersburg bereits begonnen hat; viele dieser Deputationen aus den inneren Gouvernements sind schon am 10. d. M. eingetroffen. Am 20. Januar werden die Vertreter der Stände und des Adels der Gouvernements Jaroslawlj unter Führung des bekannten russischen Juristen Fürsten Urussow erwartet. Der Schluß liegt also nahe, daß in der That wichtige Verwaltungsreformen geplant werden. — Die Verhandlungen zwischen der britischen und der russischen Regierung über die Regulirung der Pamir-Grenze sind noch immer nicht zum Abschlusse gekommen. Den Differenzpunkt bildet die von England beanspruchte Grenzlinie, welche vom Viktoriasee östlich bis zur chinesischen Grenze läuft, was die russische Regierung als unannehmbar erklärt. Zwischen dem „Foreign Offize" und dem russischen Botschafter in London schweben Verhandlungen behufs Erzielung einer Verständigung über diesen Punkt. — Aus Petersburg wird gemeldet: Nach kurzen Verhandlungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten wurde der bisherige Botschafter am Wiener Hofe, Fürst Lobanoff-Rostowski, zum Botschafter in Berlin ernannt. Noch im Laufe des gestrigen Tages wurden der Fürst, sowie die Auswärtigen Aemter in Wien und in Berlin von dieser Entscheidung des Czars in Kenntniß gesetzt. Die Idee, den Fürsten Lobanoff nach Berlin zu berufen, ist erst in den jüngsten Tagen gereift und soll hiezu der Deutsche Kaiser selbst die Anregung gegeben haben. Bis dahin war ein höherer General für den Berliner Posten in Aussicht genommen. Fürst Lobanoff wird noch am Schlusse dieses Monats hier eintreffen, um sich dem Czar Nikolaus II. vorzustellen, dann wahrscheinlich Mitte Februar nach Wien zurückkehren, um dem Kaiser Franz Josef das Abberufungsschreiben zu überreichen, und sich Anfangs März auf seinen neuen Posten nach Berlin begeben. Der Nachfolger des Fürsten Lobanoff für den Wiener Posten ist bis zur Stunde noch nicht ernannt, doch dürfte noch im Laufe des morgigen Tages eine Entscheidung erfolgen und, wie üblich, die bezügliche Anfrage an das Wiener Kabinet erfolgen.

Großbritannien.

Der englische Premier Lord Rosebery hat Freitag Abends zu Cardiff in der Jahresversammlung des Vollzugsrathes der „National Liberal Federation", das heißt des Verbandes der liberalen Vereine Englands, die erwartete politische Rede gehalten, worin er sich über das Arbeitsprogramm der mit Februar beginnenden Parlaments-Session verbreitete. Der dieser Tage erschienene Jahresbericht des Verbandsausschusses hatte der Hauptsache nach auf die Auslassungen des Premiers vorbereitet. Der Premier bestätigte nämlich, daß die liberale Regierung zuerst eine Reihe von Hauptpunkten des Newcastler Programms zu erledigen gesonnen ist, bevor sie an die Verfassungsreform, beziehungsweise die Lösung der so heiklen Oberhaus-Frage geht. Vorher sollen, sagt Rosebery, einige populäre Maßregeln vom Parlamente genehmigt werden. Obwohl der Premier selbst blos die Wiedereinbringung der bekannten Waliser Kirchenvorlage ankündigte, so geht doch aus dem Verbandsberichte hervor, daß ein irisches Landgesetz, mit dessen Ausarbeitung der Minister für Irland, John Morley, gegenwärtig beschäftigt ist, dann ein Temperenzgesetz eingebracht und auch die Wahlreform-Bill (One man, one vote) wieder auf den Tisch des Unterhauses niedergelegt wird. Ueber Home-Rule äußerte sich Rosebery, so weit aus der telegraphischen Skizze seiner Rede ersichtlich, nicht. Desto beredter hat sich über diesen Punkt neulich anläßlich der Eröffnung des Verbandstages der Handelsminister Bryce ausgelassen, welcher nach Annahme eines Beschlusses, welcher Gladstone den Dank für dessen langjährige Dienste abstattet und die Regierung Lord Rosebery's des ungeschmälerten Vertrauens der liberalen Partei versichert, erklärte, die Regierung halte an der Ueberzeugung fest, daß Home-Rule das einzige Hilfsmittel gegen die in Irland bestehenden Uebelstände sei. Die Versammlung hatte darauf eine Resolution angenommen, derzufolge Home-Rule für Irland nach wie vor den Hauptpunkt des liberalen Programmes bildet. Ein fernerer Meetingbeschluß endlich lautete zu Gunsten der Abschaffung der Veto-Befugniß der Lords. Der Premier selbst ging, wie zu erwarten stand, in dieser Frage durchaus nicht so hitzig vor, er meinte im Gegentheil recht vorsichtig, nicht um einen Angriff auf das Oberhaus handle es sich, sondern lediglich um Regelung der parlamentarischen Beziehungen zwischen den beiden Häusern.

Ostasien.

Seit einigen Tagen stehen sich die Armeen Chinas und Japans unmittelbar gegenüber. Die Japaner haben bei Hai-tscheng ihre erste und zweite Armee unter General Nodzu und Marschall Oyama vereinigt, während die Chinesen alle Streitkräfte, welche sie in der Eile zusammenbringen konnten, bei Niu-tschang zusammengezogen haben. Die beiden Armeen stehen sich, kaum fünfzig Kilometer von einander entfernt, beobachtend gegenüber, so daß jeden Augenblick ein Zusammenstoß erfolgen kann. Insbesondere scheint man auf japanischer Seite zu einer Entscheidung zu drängen. Durch das langsame und überaus bedächtige Vordringen der Japaner war es nämlich den Chinesen ermöglicht, bei Niu-tschang eine Armee zusammenzuziehen, wie sie eine solche in diesem Kriege noch nicht beisammen gehabt haben. Die japanischen Berichte sprechen von 41 chinesischen Regimentern, während ein Shanghaier Telegramm die Stärke der Chinesen mit 34 Bataillonen und 28 Feld- und Gatling-Kanonen angibt. Offenbar besorgt man im japanischen Hauptquartier, daß bei längerem Zaudern die Chinesen noch mehr Mannschaften heranziehen könnten. Angesichts dieser Eventualität sollen Marschall Oyama und General Nodzu in Hai-tscheng einen Kriegsrath gehalten und den Beschluß gefaßt haben, unverzüglich eine Bewegung gegen die Chinesen auszuführen. Die Japaner wollen also die chinesischen Stellungen bei Niu-tschang binnen kürzester Frist angreifen, und da von beiden Seiten für diesen Kampf ziemlich bedeutende Streitkräfte zusammengezogen worden sind, so wird die Schlacht bei Niu-tschang, wenn es zu einer solchen kommt, der entscheidende Kampf dieses Krieges werden. Es ist allerdings nicht unmöglich, daß die Chinesen, so wie sie es schon früher wiederholt gethan haben, unmittelbar vor dem Angriff der Japaner ohne Kampf das Feld räumen. Ein am Freitag erfolgter Zusammenstoß zwischen vier japanischen Bataillonen und 14,000 von Liao-yang gekommenen Chinesen, die gegen Hai-tscheng vorrückten und Miene machten, die Japaner anzugreifen, endete in dieser Weise: Anstatt selbst angreifend vorzugehen, überließen die Chinesen die taktische Offensive abermals den Japanern. Nach einem heftigen Geschützkampfe und mehreren Bajonnet-Angriffen der Japaner ergriffen die der Zahl nach überlegenen Chinesen die Flucht und eilten zum Theile nach Niu-tschang und zum Theile nach Norden, was so viel heißt, als daß sie zersprengt wurden. Vielleicht war dieses Gefecht die Einleitung zu den unmittelbar bevorstehenden Kämpfen um den Besitz von Niu-tschang und um den Uebergang über den Liao-Fluß.

Aus dem Parlament.

Sitzung der Deputirtenkammer
vom 21. Januar.

Eröffnung der Sitzung um 1 Uhr 45 Minuten. Den Vorsitz führt der Präsident, General Manu. Anwesend sind 98 Deputirte. — Stoicescu kündigt eine Interpellation an in Betreff der Rechtswidrigkeiten, die angeblich während der Gemeindewahlen im Distrikt Prahova begangen worden seien. — Die Interpellation des Deputirten Poenar-Bordea wird zur nächsten Sitzung verschoben. — Der Institution Carol-Elisabeta wird mit 62 gegen 2 Stimmen die Eigenschaft einer juristischen Person zuerkannt. — Sodann votirt man mehrere Vorlagen lokalen Interesses. — Um 2 Uhr 45 Min. zieht sich die Kammer in ihre Bureaux zurück.

* * *

— Der Senat nimmt seine Thätigkeit erst morgen wieder auf.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 22. Januar 1895.

Tageskalender.

Mittwoch, 23. Januar 1895.

Protestanten: Emerentia. — Röm.-katholisch: Emerentia. — Griech.-orient.: Theodosius.

Witterungsbericht vom 22. Januar. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 1,5 Früh 7 Uhr — 0., Mittags 12 Uhr + 5, Centigrad Barometerstand 752. Himmel heiter.

Vom Hofe.

S. M. der König nahm heute Vormittag die Vorträge des Unterrichtsministers Take Jonescu und des Finanzministers M. Ghermani entgegen.

Personalnachrichten.

S. E. der serbische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Tchedomil Mijatovici, ist von seiner Regierung nach London versetzt worden. Zu seinem Nachfolger in Bukarest wurde der ehemalige Generalkonsul Serbiens in Budapest und jetzige Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern in Belgrad Costa Kristici ernannt. Die Versetzung des Herrn Mijatovici nach London ruft hier lebhaftes Bedauern hervor, da der liebenswürdige Diplomat sich hier großer Sympathien und aufrichtiger Werthschätzung erfreute. — Der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Mitilineu, der auf Grund eines Urlaubes hier weilt, wird sich in einigen Tagen auf seinen Posten zurückbegeben. — Der Kommandant des zweiten Armeekorps, General Arion, der sich von seiner jüngsten Krankheit vollständig erholt hat, wurde vorgestern von S. M. dem Könige in Audienz empfangen und hat gestern sein Kommando wieder übernommen. — Der ehemalige rumänische Gesandte in Athen, D. Olanescu, hütet infolge Unwohlseins das Zimmer. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, ist am Sonnabend von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat sein Amt wieder übernommen. — Die Generale Cantili und Algiu sind am Sonnabend in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen und begeben sich morgen auf ihre Posten zurück. — Die Nachricht von der Demission des Richters am hiesigen Tribunale, Constantin G. Lahovari, wird dementirt. — Der Rektor der hiesigen Universität, Titus Maiorescu, ist aus dem Auslande, wo er die Weihnachtsferien zugebracht hat, zurückgekehrt und hat an der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer theilgenommen. — Da der Primargehilfe Al. Ciurcu sich von seiner Indisposition erholt hat, hat er sein Amt gestern wieder übernommen. — Der ehemalige Richter Theodor Angelescu ist der Kandidat der konservativen Partei für den vakanten Sitz im ersten Deputirtenkollegium von Prahova.

Ministerrath.

Gestern Abend fand unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Lascar Catargi ein Ministerrath statt.

Parlamentarisches.

Die Deputirten und Senatoren der Majorität werden sich heute Abend im Sitzungssaale des Senats versammeln, um Beschlüsse in der Frage des Bergbaugesetzentwurfes zu fassen. Dieser Versammlung ging eine intime Zusammenkunft beim Senatspräsidenten Cantacuzino voraus, der auch der Präsident der Deputirtenkammer, General Manu, beiwohnte. Was das Schicksal des Bergbauprojektes betrifft, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dasselbe zum Gesetz erhoben werden wird, ob in seiner jetzigen, oder in veränderter Fassung kommt nicht in Betracht. Die große Masse können die Liberalen allerdings über die wahre Tragweite des Bergbaugesetzes irreführen, nicht aber die Mitglieder des Parlaments. Diese wissen ganz wohl, daß das Minengesetz keineswegs so liberal gegen die Fremden ist, wie die liberale Partei es darstellt. Vor Allem ist das Eigenthum unter der Erdoberfläche ein Eigenthum sui generis und das Gesetz gibt den Fremden das Besitzrecht nur für so lange, als das Bergwerk thatsächlich exploitirt wird. Sie werden dadurch Eigenthümer des Bergwerkes, nicht aber des Terrains. An dem Tage, an welchem die Miene erschöpft ist, hat das Besitzrecht ein Ende. Dasselbe Bewandtniß hat es mit den tausend Hektar der Oberfläche. Das Eigenthum dauert nur so lange, als dieses Terrain für die Exploation nothwendig ist und erlischt an demselben Tage, an welchem die Exploitation beendet ist. — Die Kammer hat gestern den Gesetzentwurf, welcher der Bauernstiftung „Carol-Elisabeta" den Charakter einer juridischen Person verleiht, mit 62 gegen 2 Stimmen votirt.

Zum Geburtstage des deutschen Kaisers.

Wie alljährlich wird auch diesmal der Geburtstag des Kaisers Wilhelm innerhalb der deutschen Kolonie festlich begangen werden. Die Vereinigung der Reichsdeutschen hat bereits alle Vorbereitungen für eine würdige Feier getroffen. Dieselbe findet im Saale der Bukarester deutschen Liedertafel statt. Das übliche Bankett beginnt um 7 einhalb Uhr Abends. Es steht zu hoffen, daß sich die Angehörigen und Freunde des deutschen Stammes ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit, wie immer, so auch diesmal recht zahlreich betheiligen werden.

Der hauptstädtische Gemeinderath

hat sich gestern Abend versammelt, um mehrere auf die Wahllisten bezügliche Fragen zu erledigen. Von nun an wird der Gemeinderath durch drei Wochen hindurch an jedem Abend tagen.

Zirkus Sidoli.

Die morgige Higlife-Vorstellung dürfte sich zu einer der glanzvollsten gestalten, da wie wir erfahren, das diplomatische und Konsularkorps sich für morgen Abend-Rendez-vous im Zirkus gegeben hat.

In Patzak's Eldorado

treten die Künstler Brüder Windthon, die Verwandlungstänzerin Elise Sturm, das Tanzquintett Figaro und die Originalkomiker Jackson und Josef mit großem Erfolge auf. Das Haus ist denn auch allabendlich sehr gut besucht.

Eine Maßregelung.

Wie ein konservatives Blatt meldet, hat die Pariser Sektion der Kulturliga die Aufnahme der Herren Anente und Petrescu mit der Begründung abgelehnt, daß sie keine Politik treibe und daß sie somit die Genannten, die sich hier als enragirte Nationalisten gezeigt hatten, nicht in ihren Verband aufnehmen könne.

Erhängt aufgefunden.

Wie der Polizeibericht meldet, ist der Hausknecht Nae Scandrasch in dem Stalle des Hauses aus der Strada Tunari Nr. 32, wo er bei Herrn Jancu Rischer bedienstet war, erhängt aufgefunden worden. Nae Scandrasch war 25 Jahre alt und ungarischer Unterthan.

Selbstmord eines Geschwisterpaares.

Wie aus T.-Ocna gemeldet wird, hat daselbst der Selbstmord der Schwestern Karoline und Elise Halmann, welche in der T.-Ocnaer Gesellschaft wohl bekannt waren, große Sensation hervorgerufen und die Ursachen, welche die Genannten zu dem verzweifelten Schritte getrieben haben können, werden eifrig erörtert. Da eine Schwester der Selbstmörderinnen, die an einen Herrn Rosolu verheirathet ist, in Bukarest wohnt, hat die Staatsanwaltschaft von T.-Ocna die Vermittlung der hauptstädtischen Polizei in Anspruch genommen, um Frau Rosolu diese betrübende Nachricht zugehen zu lassen.

Die Schiffswerft in Turn-Severin.

Es ist bekannt, daß seit längerer Zeit schon in Turn-Severin eine Werft für Schiffsausbesserungen besteht, die hauptsächlich den unausgesetzten Bemühungen des Direktors der Staatsregie, Herrn Gr. Manu, zu verdanken ist. Welche unschätzbaren Dienste diese Werkstatt leistet, dafür

hat man jetzt einen neuerlichen Beweis zu verzeichnen. Am 13. Dezember war der Schleppdampfer „Dobrogea", den Brailaer Schiffsrhedern Caludi und Diomo gehörig, auf dem rechten Donauufer, nächst Brza-Palanka festgefahren und konnte trotz aller Anstrengungen nicht wieder flott werden. Da sandte die Regie unserer Staatsmonopole einen ihrer Schleppdampfer hin und ließ den verunglückten Dampfer befreien. Die erlittenen Schäden desselben wurden sodann auf der Turn-Severiner Werft ausgebessert.

Revolte in der Gemeinde Bohotin.

Wie aus der Gemeinde Bohotin, im Distrikte Falciu gemeldet wird, haben die dortigen Bewohner den Primar und Notar, um die Demission des ihnen mißliebigen Gemeinderathes herbeizuführen, gefangen genommen und mißhandelt. Auch der Gehilfe des Subpräfekten, der an Ort und Stelle erschienen war, um die Ordnung wieder herzustellen wurde so arg mißhandelt, daß er jetzt im Spitale krank darniederliegt. Erst dem Subpräfekten selbst, der in Begleitung des Untersuchungsrichters vom Tribunale Falciu, Gregoriu, in Hotin erschienen war, gelang es die Ordnung wiederherzustellen. Die Haupturheber der Revolte wurden verhaftet. Diese Auflehnung darf nicht Wunder nehmen angesichts der Sprache der Liberalen und der subversiven Thätigkeit ihrer Agenten. Denn wenn sie auch ihre Hand in dieser Revolte nicht haben mögen, die Haltung der Liberalen wirkt entschieden verderblich.

Ein fast einzigdastehender Fall

von nahezu universellem angeborenen fortschreitenden Riesenwuchs wird in Virchow's Archiv vom Privatdozenten Dr. Jacobson-Kopenhagen mitgetheilt. Es handelt sich um ein dreijähriges Mädchen, das am 13. Juli unter der recht ungewöhnlichen Diagnose „Akromegalie" in die Nervenklinik aufgenommen wurde. Die Krankheit besteht in einer abnorm starken Entwicklung gewisser Körpertheile, besonders der Nase, Unterlippe, der Ohren, Hände, Füße ꝛc.—allein dieser Riesenwuchs entsteht bei früher völlig normalen Individuen erst im Pubertätsalter oder später. In diesem Falle liegt aber nicht eine eigentliche Krankheit vor, sondern eine abgeborene Mißbildung, ein „Riesenwuchs", der den größten Theil des Körpers der kleinen Patientin umfaßt. Ueber diese pathologische Seltenheit, die fast als ein Unikum betrachtet werden kann, hat Dr. Jacobson einen ausführlichen Krankenbericht aufgenommen, dem wir Einiges entnehmen. Schon bei der Geburt war das Aeußere des Kindes so auffällig, daß der Mutter nicht erlaubt wurde, das Kind zu sehen. Es wog 3250 Gramm und maß 51 Centimeter. Nach Aufnahme in das Krankenhaus wurden folgende Beobachtungen gemacht: Setbst ganz oberflächlich betrachtet weicht das Aeußere des Kindes in merkwürdiger Weise von der Norm ab. Die rechte Wange, der rechte Arm, die linke Hälfte der Brust und des Unterleibes, sowie in ganz besonderem Grade die beiden Füße zeigen eine augenfällige Vergrößerung. Dieser „Riesenwuchs" erscheint um so größer, als das Kind sonst ziemlich klein im Verhältniß zu seinem Alter, zart gebaut, mager, schlaff und kränklich ist. Das Kind ist von Gemüth verblüffend ernsthaft, man sieht es nie lächeln. Es versucht auch nie zu sprechen, obgleich es recht intelligent erscheint. Wie schon erwähnt, sind die Füße des Kindes höchst eigenthümlich entwickelt. Deckt man das Kind derart zu, daß die Füße nur zu sehen wären, so müßte man nach deren Länge auf ein achtjähriges Kind schließen. Welche Zukunft erwartet nun die kleine Patientin? Nach den vorliegenden Erfahrungen sollte sie dieselbe Lebensfähigkeit haben wie alle normal entwickelten Kinder. Ihre vergrößerten Körpertheile werden wahrscheinlich fortfahren, sich nach einem ähnlichen Maßstabe wie bisher zu entwickeln; sie haben vielleicht sogar Chancen, schneller und stärker als die normalen zu wachsen. Die vergrößerten Glieder werden ihr wahrscheinlich keine anderen Schwierigkeiten bereiten, als diejenigen, welche durch ihr größeres Gewicht verursacht werden mag.

Moriz Carriere.

Wie aus München gemeldet wird, ist der besonders als Aesthetiker hochangesehene Philosoph Moriz Carriere, der seit 1853 an der Münchener Universität als Professor wirkte, in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Er hat ein Alter von nahezu 78 Jahren erreicht, war aber bis in die letzten Jahre im Lehramte thätig. Moriz Carriere war namentlich in seinen jüngeren Jahren der begeisterte Verkündiger einer ethischreligiösen, theistischen Weltanschauung und wendete sich im Geiste derselben hauptsächlich dem ästhetischen Studium der Kunst und Poesie zu. Auf seine Schüler verstand er durch den Schwung seines Vortrages ungemein anregend, ja hinreißend einzuwirken. Auch auf die Münchener Kunstkreise übte Carriere in früheren Jahren einen großen Einfluß aus. Er gehörte ferner zu der literarischen und künstlerischen Tafelrunde des Königs Max, der viel auf Carriere hielt. Groß ist die Zahl der philosophischen und ästhetischen Werke Carriere's; als sein Hauptwerk ist „Die Kunst im Zusammenhange der Kulturentwicklung und die Ideale der Menschheit" zu betrachten. Carriere, der sich auch in seiner äußeren Erscheinung als der ideale Aesthetiker bemerkbar machte, war mit einer Tochter des berühmten Chemikers Justus v. Liebig vermählt.

Vom englischen Parlament.

Aus London wird geschrieben: Auch der Mutter der Parlamente hat die Zeit im letzten Vierteljahrhundert bedeutend mitgespielt. Das englische Unterhaus hat nicht mehr das Gepräge und athmet nicht mehr denselben Geist wie vor 25 Jahren. Der englische Abgeordnete Sir G. Osborne Morgan, welcher die ganze Zeit über dem Parlament angehört hat, machte darüber im Arbeiter-Kollege interessante Mittheilungen: Das Unterhaus hat sich bedeutend verjüngt. Vor 25 Jahren saß eine Menge alter, grämlicher Greise darin. Das Durchschnittsalter eines Abgeordneten betrug damals 55 Jahre. Damals pflegte man zu sagen, das Haus der Gemeinen sei der beste Klub in London. Das hat jetzt keine Geltung mehr. Auch die Art der Reden hat sich sehr geändert. Als Morgan ins Parlament trat, war es üblich, eine große Rede mit einem lateinischen Citat zu beendigen. Das wagt jetzt Niemand mehr. Die meisten Abgeordneten würden auch nicht so viel Latein verstehen. Was die Güte der Reden betrifft, so kann man sagen, daß jetzt wenigstens nicht so viele schlechte Reden gehalten werden, wie vormals. Vor einigen Jahrzehnten redeten überhaupt nur 30 bis 40 Parlamentsmitglieder. Alle Uebrigen waren zu ewigem Schweigen verdammt. Ein großer Fortschritt ist auch darin erzielt worden, daß das Haus nicht mehr die ganze Nacht tagt. Früher begann man um 7 Uhr Abends und brach fast nie vor 2 oder 3 Uhr Morgens auf. Das hat viele Abgeordnete das Leben gekostet. Was den größten parlamentarischen Redner während des letzten Vierteljahrhunderts betrifft, so ertheilt Osborne Morgan unbedingt dem verstorbenen John Bright die Palme. Von allen Reden des großen Volktribunen aber war nach Osborne Morgan's Ansicht keine als oratorisches Meisterstück mehr zu bewundern als die, welche Bright 1875 für die Begräbniß-Amendement-Bill gehalten hat. Die Sprache war unerreichbar einfach und rein.

Hohes Alter.

Einer der ältesten lebenden Menschen ist Antoine Mountsey, der kürzlich sein 108. Lebensjahr vollendet hat. Er wohnt in dem Dorf Armitage in Lichtfield und ist französischer Herkunft. In letzter Zeit ist ihm settsamerweise das Haupthaar braun und kräftig zum zweiten Male nachgewachsen.

Gegen das Eindringen von Bakterien in die Haut ist zweifellos, wie dies durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen ist, Fett der beste Schutz und mit Recht sagt Professor Rosenbach, der berühmte Breslauer Kliniker, daß die Disposition der Haut zu erkranken, fast proportionel der Verminderung der Fettabsonderung ist. Das Fett, das die Haut in natürlichem Zustand enthält, ist nun identisch mit „Lanolin" und es ergibt sich daher, daß die Anwendung von Lanolin in allen Fällen von Hauterkrankungen und Hautunreinheiten gewissermaßen einen Ersatz der Natur selbst darstellt und daß dasselbe bei Aufspringen der Haut, Frost, Röthe u. s. w. vorzügliche Dienste leistet. Zu allen solchen Zwecken verwendet man am besten das „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin", daß nicht allein bei den erwähnten kleinen Hautleiden Vorzügliches leistet, sondern namentlich bei kleinen Kindern das Wundsein gänzlich verhütet und welches bei Kinderkrankheiten das so unangenehme Jucken schnell beseitigt. Das „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin" ist in fast jeder Apotheke und Droguerie in Zinntuben und Blechdosen — mit Schutzmarke: „Pfeilring" — zu billigen Preisen käuflich.

Literatur.

Ueber Land und Meer.

Die stillen Freuden des häuslichen Herdes — wann könnte man sie besser schätzen als in den ruhigen Stunden, wie sie der lauten Lust unseres großen Winterfestes zu folgen pflegen! Traulich sammelt sich Abend für Abend der Familienkreis, und mehr als früher gelangt die Lektüre wieder in ihr Recht, sei es, daß man sich still in ein Buch oder eine Zeitschrift vertieft, oder gespannt dem Worte eines Vorlesenden lauscht. Beiden Arten der Unterhaltung kommt in ganz vorzüglicher Weise die altbewährte Familienzeitschrift „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) entgegen, von deren Großfolio-Ausgabe soeben das siebente Heft zur Ausgabe gelangt. Da finden wir die Fortsetzung des interessanten Romans „Geschieden" von Sophie Junghans und den Schluß der nicht minder fesselnden Erzählung „Nach zwanzig Jahren" von D. Elster, während zugleich ein neuer Roman „Vergiftete Pfeile" von C. von Brewitz beginnt. Auf letzteres Werk darf wohl ganz besonders aufmerksam gemacht werden, da in ihm offenbar von kundiger Hand und auf Grundlage unverkennbar thatsächlichen Materials ein Thema behandelt wird, das seit einiger Zeit die gesellschaftlichen Kreise unserer Reichshauptstadt in höchster Spannung erhält — das der anonymen Briefe. Skizzen und Essays aus fast allen Gebieten des künstlerischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens drängen sich dazwischen, wie nicht minder Illustrationen von hohem künstlerischem Werthe, so unter anderem die Fortsetzung der allerliebsten Buntdruckblätter, auf welchen der bekannte Münchener Maler Emanuel Spitzer seine originellen „Geschichten aus dem Alltagsleben" vorträgt. Berücksichtigt man den billigen Preis (50 Pfennig pro Heft) so darf man wohl sagen, daß kein anderes ähnliches Unternehmen auch nur annähernd das Gleiche leistet.

Antonio und sein Engländer.

Antonio war ein junger bildhübscher Gondolier. Er wünschte sich nur zwei Dinge: eine Gondel und einen Engländer. Er war zu arm, um ein Boot zu kaufen; hie und da mithete er eines im Vertrauen auf sein hübsches Gesicht, welches ihm denn auch meist ein paar fremde Damen zuführte, die sich gern von dem schmucken Venezianer über den Kanal rudern ließen. Aber diese Fahrten brachten ihm blutwenig ein, da er seinen Verdienst mit dem Gondelbesitzer theilen mußte; manchmal fielen ihm wohl noch einige Centesimi zu, wenn er als zweiter Ruderer aufgenommen wurde, dennoch war Antonio arm wie eine Kirchenmaus, und er sowie sein junges Weib litten oft bittere Noth.

Ja, wenn ihm die Mutter Gottes einen Engländer zuführen wollte, nur für ein einziges Jahr, dann könnte Antonio leicht so viel zurücklegen, um eine Gondel zu kaufen und den Rest seines Lebens im Wohlstande zuzubringen. Sein Bruder Spiro hatte nur für sieben Monate einen Engländer gehabt, und war jetzt ein Kapitalist — nicht nur eine schöne Gondel nannte er sein eigen, er hatte wahrhaftig vierhundert Lire in der Sparkasse. Und Spiro hatte zu diesem großen Segen nichts beigetragen; er war ein Ungläubiger, ging nie in die Kirche, außer wenn er einige fremde Damen dorthin begleiten mußte. Antonio hingegen war sehr fromm und opferte alljährlich der Mutter Gottes eine große Wachskerze.

„Nur Geduld," tröstete er sich täglich, „einmal wird die Madonna die Geschichte doch satt bekommen und wird sagen: Gebt dem Antonio seinen Engländer, damit er mich in Ruhe läßt. Dann wird der Engländer da sein und mein Glück ist gemacht."

Antonio kannte jeden Fremden, der nach Venedig kam, um dort längere Zeit zuzubringen. Kein noch so schlauer Geheimpolizeiagent kann sich an Spitzfindigkeit mit den Venezianer Gondoliers messen, mit der sie die Absichten und Wege der Fremden auskundschaften. Hierin besteht ihr Erwerb, liegt ihr Geschäft. Wenn ein Engländer nach Venedig kommt und, entzückt von der romantischen Schönheit der Stadt, beschließt, sechs Monate oder ein Jahr dort zuzubringen, und diesen Entschluß am Samstag faßt, ihn keiner Menschenseele anvertraut, kann er doch überzeugt sein, daß am nächsten Montag Morgens alle Gondoliers wissen, er beabsichtige hier zu bleiben und alle schon nachgedacht haben, wo er wohl Wohnung nehmen werde.

Wie sie zu dieser Kenntniß gelangen, weiß Niemand. Venedig hat noch heutzutage seine Mysterien, wie vor vierhundert Jahren.

Eines Tages erfuhr Antonio, ein Engländer mit seiner Frau, ein junges Ehepaar, Beide dem Aussehen nach voll Herzensgüte und geringer Menschenkenntniß, sei in dem Gasthause „zur Luna" eingekehrt und habe dem Portier angedeutet, daß er ein Haus miethen wolle, um für immer in Venedig zu bleiben. Der Portier war ein Freund Antonio's und dieser hatte ihm für jeden Fremden, den er ihn zuführen werde, eine reiche Belohnung versprochen. Eine Stunde nachdem Antonio diese kostbare Nachricht erhalten hatte, stand er mit seinem besten Hemde angethan in der „Luna" und wartete auf seine Beute. Er war voll Zuversicht, denn er hatte zehn Ave Maria gebetet und der Mutter Gottes versprochen, im Falle er seinen heißersehnten Engländer haben sollte zwei halbpfündige Wachskerzen zu opfern.

Der Portier stellte ihn vor und betheuerte, daß Antonio betreffs seiner Geschicklichkeit und seiner strengen Moralität nicht seines Gleichen habe. Mr. Holt war von Antonio's reinem Hemde entzückt und Mrs. Holt nahmen seine braunen Locken und der unschuldige Ausdruck seines Gesichtes gefangen. Er wurde auf der Stelle engagirt und wurden ihm hundertfünfzig Lire per Monat für die Gondel, die er als seine eigene ausgab, sowie für sein Rudern zugesagt. Er sollte seine Gondel und die Zeugnisse Nachmittags zur Besichtigung ins Hotel bringen und gleich nächsten Tag seine Pflichten übernehmen, da die Herrschaft sich schon vor ihrer Ankunft ein Unterkommen gesichert hatte.

Der langersehnte Augenblick des Glückes war gekommen. „Er ist ein guter Mann, mein „paron", sagte Antonio zum Portier, „er wird Wachs in meinen Händen sein; und ich liebe ihn und die holde „parona". Ihr sollt Euren Antheil haben, lieber Giovanni, Niemand soll mir sagen, daß ich ungerecht bin."

Antonio lief mit einer Bestätigung des Portiers, daß der in Frage stehende Engländer eine höchst angesehene Persönlichkeit sei, zu dem Gondelverleiher und miethete für schweres Geld ein Boot. Doch mit der Miethe zahlte er gleich einen Theil des Kaufpreises ohne lange zu feilschen. Er fuhr sodann mit der neuen Gondel zu seinem Weibe, um ihr diese zu zeigen, und ihr von dem eroberten Engländer zu erzählen; dabei holte er sich seinen Taufschein und einen alten Brief eines Notars, in welchem ihn dieser mahnte, die Begräbnißkosten seines Vaters zu bezahlen. So ausgerüstet kehrte er nach dem Hotel zurück.

Mr. Holt war mit dem Boote und Antonio's Zeugnissen zufrieden. Er konnte italienische Schrift nicht lesen und Antonio versicherte ihn, des Notars Schreiben sei ein Zeugniß eines deutschen Prinzen, dem er zehn Jahre gedient hatte und der ihn als den geschicktesten und ehrlichsten

Menschen Jedermann warm empfehlen; so hatte Mr. Holt nicht einzuwenden und der Kontrakt ward unterschrieben. Ueberhaupt waren Mr. und Mrs. Holt ganz vernarrt in ihren schönen Gondolier und hätten ihn selbst ohne Empfehlungen doch noch immer viel eher genommen, als den alten häßlichen Mann, den ihnen der Konsul anempfohlen hatte. Denn nächsten Tag trat Antonio sein Amt an und begann sein Heu einzuführen, so lange die Gnadensonne des Engländers über ihn schien.

Der Gondolier, der in Privatdiensten steht, hat noch manch Anderes zu besorgen, was nicht im Einklange mit den Ruderpflichten steht. Er wartet meistens seiner Herrschaft bei Tische auf, er reinigt den Hausflur und hat alles Nöthige im Haushalte einzukaufen. Antonio war unermüdlich, ehrerbietig und guter Laune, und das junge Ehepaar war überzeugt, das Ideal eines Dieners an ihm zu besitzen. Sie gingen sogar auf seine Einflüsterungen, er benöthige eine Livree, ein und ließen ihm auf ihre Kosten einen schönen Anzug aus blauem Tuche machen, mit einer seidenen Schärpe und einem warmen Oberrocke. Antonio sah in seinen neuen Kleidern sehr schmuck aus, und die Differenz zwischen dem, was er dem Schneider zahlte, und dem, was er seinem Herrn aufrechnete, betrug so viel, daß sein Weib und sein Kind sich ihre ganze Garderobe für den Winter anschaffen konnten.

Venedig ist im Winter, wenn die Nebel beginnen, empfindlich kalt; Antonio machte seine Herrschaft im September darauf aufmerksam, ihren Bedarf an Feuerung schon früher einzukaufen, bevor die Preise höher stiegen; und sie sagten zu einander, welche Beruhigung es gewähre, einen so treuen Diener zu haben, der die Interessen seiner Herrschaft so gut vertrete. Er wurde also beauftragt, das Holz zu kaufen und er kaufte es. Er machte nicht nur bei der Unterhandlung ein prächtiges Geschäft, sondern er überführte auch ein Fünftel des Holzes in seine eigene Wohnung. Zwar reichte dies nicht für den ganzen Winter aus, doch diesem Umstande konnte leicht abgeholfen werden; Antonio trug ganz einfach allabendlich einige Scheite unter seinem Mantel verborgen nach Hause. Er war ein guter Familienvater und schreckte vor keiner ehrlichen Arbeit zurück, welche die Bedürfnisse der Seinen decken konnte.

Zehn Tage nach der Ankunft des Engländers theilte ihm Antonio mit, daß die Gondel in den Dock gebracht werden müsse, um dort gereinigt zu werden. Der Gondolier bestand darauf, die fünfzehn Lire, die zur Reinigung des Fahrzeuges nöthig seien, aus eigenen Mitteln zu bestreiten, insbesonde da diese Arbeit schon vor Ankunft der Engländer nothwendig gewesen wäre. Diese skrupulöse Ehrlichkeit bestärkte das junge Ehepaar immer mehr in der Ueberzeugung, eine Perle eines Gondelführers zu besitzen und als Antonio zehn Tage darauf um einen Vorschuß von fünfzig Lire bat, stimmten Mr. und Mrs. Holt vollkommen in der Ansicht überein, daß es eine Schande wäre, dem braven Manne diese Summe von dem bedungenen Lohne abzuziehen.

Eine kleine Episode mit einem Huhne erschütterte ein wenig das felsenfeste Vertrauen in Antonio's Charakter. Seine Herrschaft hatte sich ein Paar Hühner zu Mittag braten lassen; hatten eines gegessen und das andere wollten sie am nächsten Tag zum Gabelfrühstück kalt verzehren. Spät am Abend traf Mrs. Holt Antonio auf dem Gange, bereit, nach Hause zu gehen und entdeckte, daß er das Huhn unter dem Mantel verborgen hatte. Sie forderte eine Erklärung. Mit Pathos erwiderte Antonio. „Es ist wahr, parona" daß ich das Huhn nahm. Aber warum that ich es? Den ganzen Abend sah ich den „paron" und die „parona" zärtlich beisammensitzen, Beide waren so glücklich, so reich an Liebe, mein Herz blutete für den armen Antonio, der nicht an seinem trauten Herdfeuer sitzen konnte. Ich sagte zu mir selbst: Antonio, Du verdienst auch so ein Glück, wie diese gütige und glückliche Herrschaft es genießt; nimm das kalte Huhn und verzehre es mit liebevollem und dankbarem Herzen."

Mrs. Holt vermochte ihn nach dieser Vertheidigungsrede nicht mehr zu schelten; sie glaubte ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie ihm diesmal zwar das Huhn ließ, doch ihn streng ermahnte, nicht noch einmal auf diese Weise das Glück auszugleichen. Antonio versprach dies hoch und theuer, und in der That ertappte ihn Mrs. Holt nie mehr auf einem ähnlichen Vergehen, obgleich seines Weibes Tisch nach wie vor reich mit den Speisen seiner Herrschaftstafel versehen war.

Eines Tages fand Antonio ein Goldstück von zwanzig Franks auf dem Boden der Gondel. Er wußte, sein paron hatte es hier verloren und gewissenhaft brachte er es ihm sofort. „Wie Unrecht thaten wir doch, dem armen Teufel zu mißtrauen, weil er damals das Huhn mitnahm," sagte Mrs. Holt, „wenn er das Goldstück jetzt eingesteckt hätte, Niemand würde ihn im Verdacht haben, er aber brachte es uns sogleich."

Sie hatte auch Recht, Antonio für ehrlich zu halten; nichts hätte ihn dazu bewegen können, seine Seele zu beflecken und auf unrechtmäßige Weise seines Herrn Geld anzurühren. Er war zwar entschlossen, soviel Geld als möglich aus seinem, ihm von der Vorsehung gesendeten Engländer zu erpressen, doch auf eine Weise, wie er es als Gondolier vollkommen berechtigt war und wie ein jeder Andere es auch gethan haben würde. Aber seines Herrn Gut war ihm heilig, er war kein Dieb und Mrs. Holt hätte ihm ruhig seine volle Geldbörse anvertrauen können.

Antonio war jetzt einer der glücklichsten Menschen; eines Morgens aber kam er mit einem traurigen, kummervollen Gesichte daher und bat um einen eintägigen Urlaub. „Es ist nicht zu meinem Vergnügen," sagte er betrübt, „meine größte Freude ist es, meiner Herrschaft zu dienen. Doch mein kleiner Junge ist gestorben und ich muß ihn morgen begraben. Ich möchte den kleinen Sarg selbst nach St. Michele tragen."

Mrs. Holt war tief gerührt von des armen Mannes Weh und bewunderte die stille Trauer, die er zur Schau trug. Sie gab Antonio den Tag frei und obendrein noch eine Geldsumme, um das Begräbniß seines Kindes zu bestreiten. Als der Gondelführer den Tag darauf erschien, war er zwar bleich und still, aber ängstlich bemüht, seine Pflichten zu erfüllen und seine Herrschaft liebte ihn, den von Unglück so hart getroffenen Mann, noch mehr.

Das Schicksal schien ihn förmlich zu verfolgen — eine Woche später kündigte er in seiner gewöhnlichen, ruhigen Weise den Tod seines Weibes an.

Es war so plötzlich gekommen, er wußte selbst nicht, was der armen Frau gefehlt habe, aber er glaube, es sei Rheumatismus gewesen. Mr. und Mrs. Holt wunderten sich wohl, daß ein junges einundzwanzigjähriges Weib an Rheumatismus sterben könne, doch in Venedig geschehen oft sonderbare Sachen, und das Klima war wirklich außerordentlich feucht. Antonio bat nur um einen halben Tag Urlaub und deutete an, er sei gezwungen, seine Frau in die Gemeindegrube begraben zu lassen, wenn ihm sein „paron" nicht zweihundert Lire vorschieße.

So etwas durfte man nicht zulassen, Antonio erhielt natürlich die zweihundert Lire und Mrs. Holt sagte zu ihrem Gatten, sie könnte ihn nie mehr achten, wollte er diese Summe von Antonio's Lohn abziehen.

Eine Zeitlang verschonte nun der Tod des Gondoliers Haus. Die Gondel stattete monatlich ihren Besuch in dem Trockendock ab, um dort gereinigt zu werden, selbstverständlich auf Mr. Holt's Kosten; überhaupt war es erstaunlich, wie viele Reparaturen und Auslagen das Fahrzeug benöthigte.

Antonio war überzeugt, nicht in thörichter Weise zu plündern; er verdoppelte nur sein Einkommen durch glücklich ausgeführte Geschäftsgänge und Besorgungen und durch kleine Kunstgriffe, die beim Vermiethen einer Gondel stets mitliefen. Ein grobes Versehen beging aber Antonio und er bereute es, als es schon zu spät war: er gab der Mutter Gottes anstatt der zwei versprochenen Wachskerzen nur zwei Stearinkerzen und hoffte, daß sie dies nicht bemerken werde. Es stimmte dies auch gar nicht mit seinem, sonst so gläubig frommen Charakter überein, und es gab Augenblicke, wo ihn die Erinnerung daran sehr beunruhigte.

Mit Einbruch des Winters verdoppelte sich Antonio's Diensteifer. Er besorgte gewissenhaft alle Geschäftsgänge und es war mehr als recht und billig, wenn dabei ein kleiner Nebenprofit für ihn abfiel, selbst wenn dieselben Auslagen doppelt in seines Herrn Buch verzeichnet waren. Er war ängstlich bemüht, seiner Herrschaft Wohl zu schützen, sie vor jeder Unannehmlichkeit zu bewahren. Jeden Auftrag führte er pünktlich aus und als sein Bruder Spiro gerade ohne Dienst war, fand er, daß es zu windig sei, um allein in die See hinauszusteuern und unumgänglich nöthig, einen zweiten Ruderer aufzunehmen. Bruder Spiro wurde, auf des Herrn Kosten natürlich, ans zweite Ruder gestellt und die beiden Brüder wurden nicht müde, ihre Herrschaft durch die Stadt und in die Lagunen zu rudern. Mr. Holt war von den engen Straßen Venedigs entzückt und verbrachte oft viele Stunden des Tages damit, dieselben zu durchwandern. Er lief dabei gar keine Gefahr, denn Straßenräuberei und sonstige gewaltthätige Verbrechen waren in Venedig meist unbekannt, dennoch begleitete ihn ohne sein Wissen und unbemerkt Antonio mit seinem Bruder in der Ferne, bereit, sobald die Nothwendigkeit sich zeigen sollte, für seinen Herrn einzutreten.

Gegen Frühling zu hielt es Antonio für angezeigt, seine Schwiegermutter sterben zu lassen, doch zu seiner Verwunderung erboten sich weder Mr. noch Mrs. Holt, die Begräbnißkosten zu tragen. Sie strichen vor der Schwiegermutter die Segel und Antonio erhielt nur einen freien Tag, um die Leiche zum Friedhofe zu begleiten.

Dies Fehlschlagen seiner Hoffnungen ließ ihn mehr als je an sein Vergehen gegen die Madonna denken, der er die versprochenen Wachskerzen nicht gebracht hatte und er grübelte darüber nach, ob sie am Ende in ihrem Grolle so weit gehen könnte, ihm seinen Engländer zu nehmen.

Venedig hat Gasbeleuchtung, doch der kluge Hausherr benützte diese nur, wenn er seine Zimmer in dämmeriges Halbdunkel hüllen wollte. Wünschte er Licht zum Lesen, zündete er eine Petroleumlampe an. Antonio besorgte natürlich das Petroleum und ebenso natürlich war es, daß er das theuerste verrechnete und das billigste kaufte. Mag man nun noch so vorsichtig damit umgehen, kann man sicher sein, mit schlechtem Petroleum früher oder später eine Explosion herbeizuführen. Antonio's Petroleum war entzündbarer als Schießpulver, doch das Schicksal war gnädig und verschonte die Bewohner des Hauses, bis endlich im März die Katastrophe hereinbrach.

Eines Abends schritt Mrs. Holt mit einer Lampe in der Hand über den Gang, um in ihr Schlafzimmer zu gehen; sie stolperte über den daselbst gelegten Teppich und

---

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt".

Der Prinz von Indien.

Von Lewis Wallace.

(67. Fortsetzung.)

Jenseits der Ebene erblickte Hatim eines Tages eine Karawane: und da er fand, daß sie drei Dichter an den Hof des Königs von El-Herah geleitete, lud er sie ein, bei ihm zu bleiben. Er tödtete für jeden von ihnen ein Kameel, und sie trugen ihm zu Ehren und zum Lobe seiner Verwandten Gesänge vor. Als sie ihre Reise fortzusetzen wünschten, hielt er sie zurück.

„Es gibt keine Gabe gleich der Gesangesgabe," sagte er. „Ich will euch besser belohnen als der König, zu dem ihr gehen wollt. Bleibt bei mir, und für jeden Vers, den ihr schreibt, will ich euch ein Kamel geben. Dort ist die Herde!"

Als sie sich von ihm trennten, hatte jeder einhundert Kamele und er dreihundert Verse.

„Wo ist die Heerde?" fragte der Großvater, als er später den Weidegrund besuchte.

„Siehe nur, hier sind Gesänge von großen Dichtern, die unser Haus feiern," antwortete Hatim stolz — „Gesänge, die man wiederholen wird, bis ganz Arabien von unserem Ruhme wiederhallt."

„Wehe mir! Du hast mich ruinirt!" schrie der Ahne aus und schlug sich an die Brust.

„Was!" sagte Hatim unwillig. „Legst du mehr Werth auf die schmutzigen Thiere als auf die Ehrenkrone, die ich mit ihnen kaufte?"

Hier hielt der Araber inne. Sein Vortrag, eine gänzlich schmucklose Darstellung, hatte, wie wir bemerken müssen, ohne jedes Gesten- oder Mienenspiel stattgefunden, und jetzt beobachtete er würdevolles Schweigen. Seine unter dem Schatten der Kufiyeh doppelt feurig glänzenden Augen riefen vielleicht den Bann hervor, der die Prinzessin gefangen hielt; vielleicht waren es auch Augen und Stimme zugleich oder ebenso wahrscheinlich Hatims Charakter, der eine verwandte Saite in ihrer Brust anschlug.

„Ich danke dir," sagte sie, fügte aber gleich hinzu: „Wenn ich mein Bedauern darüber ausspreche, daß deine Erzählung so schnell endete, so bitte ich auch meine Ansicht über ihren Vortrag entgegen zu nehmen. Ich zweifle, ob Hatim selbst sie hätte besser vortragen können."

Der Araber erwiderte die Schmeichelei mit einer kaum bemerkbaren Verbeugung, setzte sein Schweigen jedoch fort. Dann erhob Irene ihren Schleier und sprach wiederum:

„Dein Hatim, o beredter Araber, war ein Krieger und Dichter, und, wie du ihn mir gezeigt hast, auch ein Philosoph. In welchem Zeitalter lebte er?"

„Er war ein leuchtendes Bild in der Dunkelheit, die dem Erscheinen des Propheten voranging. Jene Periode ist bei uns durch keine Zeitangabe bestimmt."

„Es ist von wenig Belang," fuhr sie fort. „Hätte er in unserer Zeit gelebt, so würde er mehr als Dichter, Krieger und Philosoph — er würde ein Christ gewesen sein. Seine Mildthätigkeit und Nächstenliebe, seine Selbstversagung erinnern an Christus. Zweifellos würde auch er für seine Mitmenschen gestorben sein. Weißt du nicht mehr von ihm? Sicherlich lebte er lange und glücklich."

„Ja," sagte der Araber, und das Funkeln seiner Augen bewies, daß ihm die Frage Vergnügen bereitete.

„Er soll das elendeste Leben geführt haben. Seine Frau — verstehe wohl, daß ich nur nach der Ueberlieferung spreche — seine Frau besaß die Ehemännern so schreckliche Gabe, Iblis nach Belieben heraufzuschwören. Es bereitete ihr Vergnügen, ihn zu schlagen und ihn aus seinem Zelte zu jagen; zuletzt lief sie ihm davon."

„Ach!" rief die Prinzessin aus. „Seine Mildthätigkeit war also nicht nach ihrem Geschmack."

„Vielleicht gibt, o Prinzessin, ein Sprichwort, das wir in der Wüste haben, eine richtigere Erklärung. Es sagt, ein großer Mann darf eine kleine Frau heirathen, aber eine große Seele soll keinen Bund mit einer niedrigen eingehen!"

Dann trat Schweigen ein, und da die Augen des Märchenerzählers wiederum einen besonderen Reiz in ihrem Gesicht zu entdecken schienen, suchte Irene abermals hinter ihrem Schleier Schutz, um dann zu sagen:

„Mit deiner Erlaubniß werde ich Hatim's Geschichte als die meine betrachten; hier ist jedoch noch meine Freundin — was hast du für sie?"

Der Märchenzähler wandte sich zu Lael.

„Dein Wunsch soll mir Befehl sein," sagte er.

wäre beinahe zu Boden gestürzt. Mit Mühe nur hielt sie sich aufrecht, doch die Lampe entfiel ihr dabei — sie zerbrach und im nächsten Augenblicke war Alles in Flammen.

Antonio, der im Borzimmer war, sah durch die offenstehende Thür den Zwischenfall. Augenblicklich eilte er zu Hilfe, sprang, ohne daran zu denken, den Flammen auszuweichen, mitten in diese hinein und verbrannte sich auf jämmerliche Weise Arme und Füße. Er trug keinen Mantel und hate nichts in der Nähe, um die Flammen zu ersticken.

So preßte er denn die brennenden Unterkleider an seine Brust, riß der Frau mit bloßen Händen die versengten Gewänder vom Leibe und erstickte endlich das Feuer. Mrs. Holt kam mit einer leichten Brandwunde an der Hand davon, doch Antonio war an Armen, Beinen und Händen bis zu den Knochen verbrannt. Jetzt kam auch Mr. Holt, der die Hilferufe seiner Frau gehört hatte, eiligst aus seiner Studirstube gerannt.

Antonio bat um die Erlaubniß, sich niedersetzen zu dürfen, dann brach er ohnmächtig zusammen Der Koch wurde gerufen und rasch nach dem Arzte gesandt. Im Hausflur traf er Antonio's Bruder Spiro und hieß ihn eilig hinaufgehen. Mit seiner Hilfe brachte man Antonio ins Schlafzimmer und ins Bett, bevor aber der Arzt anlangte, kam der Gondolier wieder zu sich und dankte seiner Herrschaft für ihre liebevollen Bemühungen um ihn.

Der Arzt erklärte, nachdem er die Wunden verbunden hatte, Antonio werde voraussichtlich genesen. Dieser aber behauptete, er müsse sterben und dies mit eine Bestimmtheit, daß der Arzt seinen Ausspruch änderte.

„Wenn ein Venetianer der unteren Klasse sich für verloren erklärt", sagte er, „so ist alle Kunst des Arztes vergeblich. Hat dieser Mann wirklich alle Hoffnung auf Genessung aufgegeben, so wird er auch schon morgen sterben. Er verlangt nach einem Priester, sie können auch einen Sarg für ihn bestellen."

„Paron," wandte sich Antonion an Mr. Holt, „wollen Sie gütigst meinem Weibe gestatten, in meinen letzten Lebensstunden an meiner Seite zu bleiben?"

„Alles, was Ihr wollt, mein braver Bursche", entgegnete der Angesprochene, doch ich dachte Eure Frau sei todt."

„Ich täuschte mich," erwiderte Antonio, es war ihre Zwillingsschwester, die starb. Sie sahen einander so ähnlich, daß ihre eigene Mutter sie nicht von einander unterscheiden konnte. Mein armes Weib lebt. Darf sie auch unseren kleinen Sohn mitbringen?"

„Sie soll mitbringen, wen sie will," entgegnete Mr. Holt, doch ich glaube, Ihr hättet Euren Sohn im Januar zu Grabe getragen."

„Entschuldigen Sie, „paron", Sie irren. Es war meine kleine Tochter, die ich begrub, nicht mein Sohn; nicht wahr Spiro?"

Spiro bestätigte dies eifrigst, wie es einem liebenden Bruder geziemt und Mr. Holt hielt den Augenblick nicht für geeignet, den armen Teufel mit Fragen zu quälen, die seine Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit in Zweifel zogen.

Der Priester kam, Antonio beichtete und erhielt Absolution.

Als der Geistliche fortgegangen war, fragte Spiro leise: „Hast Du ihm auch von den Kerzen erzählt?"

„Ich hoffe," antwortete Antonio, „die Mutter Gottes hat es doch nicht bemerkt und da wäre es unklug, jetzt, wo ich im Begriffe stehe, hinüberzugehen, davon zu sprechen."

Am nächsten Morgen hauchte Antonio seine Seele aus. Seine Fran, sein Bruder, sein Kind, sowie Mr. und Mrs. Holt umstanden sein Bett. Er starb muthig mit dem Lächeln eines unschuldigen Kindes auf den Lippen. "Ich habe meinen guten „paron" treu gedient," sprach er sterbend, „er wird für mein Weib und mein Kind sorgen und Spiro in seine Dienste nehmen."

Mr. Holt erfüllte getreulich Antonio's letzte Wünsche. Er nahm Spiro an Stelle des Dahingeschiedenen auf und setzte der verzweifelten Wittwe ein Jahresgehalt aus. Antonio bekam eine Gruft für sich allein in Skt. Michele und der prachtvolle Marmorstein trug die Inschrift: „Tapfer, treu und ehrlich."

Späterhin erfuhr Mr. Holt wohl, daß Antonio sich auf seine Kosten bereichert habe, doch er sprach zu seiner Gattin: „Trotzdem war Antonio, nach seinem Gesetzbuch wenigstens, ehrlich. Ich habe manchen Engländer gekannt, dessen Ruf tadellos war, dessen Rechtlichkeit aber, nach den englischen Gesetzbüchern gemessen, derjenigen Antonio's nicht Stand gehalten hätte, der sein Leben hingab um Deines zu retten."

Nach dem Englischen von L. Petritsch.

„Ich möchte etwas Indisches hören," antwortete das Mädchen furchtsam, da sein Blick sie einschüchterte.

„Ach! Indien hat keine Liebeserzählungen. Seine Dichtkunst beschäftigt sich mit Göttern und schwer verständlichen Religionen. Wenn es mir freisteht, so will ich lieber etwas von Persien erzählen. In jenem Lande gab es einst einen Versekünstler Namens Firdusi, der eine große Dichtung, das Schah Nameh, schrieb, die einen Krieger zum Helden hatte. Da hören wir, wie Rustem im Einzelkampf Sohrab tödtete und erst, nachdem die furchtbare That geschehen war, entdeckte, daß der Jüngling sein Sohn gewesen."

Die an melancholischen Interesse reiche Erzählung wurde mit besonderer Anmuth vorgetragen, dauerte jedoch bis nach Anbruch der Nacht, worauf die Zuhörer durch das Erscheinen der Diener erinnert wurden, die die Lampen anzündeten. Als er fertig war, bat der Araber für die Zeit, die er in Anspruch genommen, höflich um Entschuldigung.

„Im Verkehr mit uns, o Prinzessin, ist Geduld eine gerade so liebliche Tugend wie die Mildthätigkeit."

Den Schleier wieder lüftend, reichte sie ihm die Hand mit den Worten: „Die Verpflichtung ist auf unserer Seite. Ich danke dir, denn du hast uns einen sonst unerträglich langweiligen Nachmittag leicht und angenehm zu verbringen geholfen."

Er küßte ihr die Hand und folgte dem Eunuchen nach der Thür. Dann wurde die Abendmahlzeit aufgetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Mrs. Amelia Bloomer's Tod.

Aus London, 11. d. M., wird berichtet: Die Erfinderin der nach ihr benannten Bloomer-Tracht, Mrs. Amelia Bloomer, ist im Alter von 77 Jahren in Council Bluffs (Jowa) soeben verstorben. Das Kostüm wurde zuerst im Jahre 1849 getragen und war im Wesentlichen der Männerkleidung ähnlich, insofern es oben aus einem losen, vorn offenen Jacket bestand, wie dasselbe heute noch vielfach getragen wird, und unten — mit gänzlicher Abschaffung aller „Gegentheile von Ueberröcken" — aus einem Kleidungsstück, wie es die Männer tragen, nur daß dasselbe lose, bauschig und faltenreich war und auch wohl mancherlei Garnirungen an demselben nicht verschmäht wurden. Einige Jahre lang fand das Kostüm mehrfach Annahme auch wohl in England, wo vor zwölf Jahren unter Lady Harbeton's Führung das auf Grund ähnlicher Prinzipien ersonnene „Divided Skirt" eine Zeit lang so viel Aufsehen machte. Frau Bloomer war die Herausgeberin einer Zeitschrift „The Lily", in welcher sie, wie sich denken läßt, als eifrige Verfechterin der Frauenrechte auftrat. Doch betonte sie stets mit besonderem Nachdruck, daß sie die Tracht nicht anlege, um sich den Männern gleichzustellen, sondern lediglich, weil dieselbe allein der Vernunft gemäß sei. Denn die „Natur habe gewiß nie gewollt, daß die halbe Menschheit sich ein künstliches jungle schaffe, durch das sie ihr Leben lang waten und das sie, um es ja nie zu entbehren, stets sorgfältig mit sich herumschleppen sollte". Gleichwohl gab Mrs. Bloomer, weil sie gar zu sehr verspottet wurde, nach einigen Jahren ihre Tracht wieder auf. Lady Harbeton nun ihre Anhängerinnen tragen ihren „getheilten Rock" heute noch. Freilich, sie hängen eine „Polonaise" darüber, und ihr System ist auch sonst derart „bemäntelt", daß man kaum etwas davon bemerken kann, es sei denn, daß der Wind einmal gerade sein neckisches Spiel mit dem Ueberwurf treibt.

Der farbige Frack abgelehnt.

Fast zwei Jahre sind es her, seit die Brüsseler Kleiderkünstler auf den Einfall kamen, an Stelle des schwarzen Fracks ein farbiges Ballkleid zu propagiren. Die Brüsseler Herrenschneider setzten sich alsbald mit ihren Kollegen in Wien, Paris, London und Berlin ins Einvernehmen und der vorjährige Fasching sollte über das Schicksal der neuen Idee, von welcher sich die Herrenschneider einen Aufschwung ihres Gewerbes versprachen, entscheiden. Die internationale Allianz setzte mit Anbruch des Winters alle Hebel in Bewegung, um dem farbigen Frack zur Anerkennung zu verhelfen. Feine Kammgarne in diskretem Stahlgrün und Braun und drapfarbiges Tuch für die dazu gehörigen Pantalons wurden angeschafft und in der That gelang es, einigen wenigen Exemplaren der neuen Balltracht Eingang in den Tanzsaal zu verschaffen. Der Erfolg blieb jedoch aus. Die Herrenwelt wollte von dem schwarzen Frack, in welchem sie bisher kondolirt, gratulirt, repräsentirt und getanzt hatte, nicht lassen, und als der Fasching um war, mußten sich die Kleiderkünstler geschlagen geben, nicht nur in Wien, sondern auch im ganzen übrigen zivilisirten Europa. Blos in — Kairo, wo der Sonne heißere Strahlen allenthalben reichere Farbenpracht hervorzaubern, fand auch die Idee vom farbigen Ballkleid fruchtbaren Boden und die vornehme Herrenwelt Kairos tanzt nicht nur im farbigen Frack, sie begünstigt sogar für Gehröcke stahlgrüne und braune Kammgarne. Bei uns jedoch ist der farbige Frack so gründlich abgelehnt, daß auf lange Zeit hinaus Niemand den Muth finden wird, die Rechte des schwarzen Fracks anzutasten.

Einer der volksthümlichsten Männer Spaniens,

Juan Diaz Faes, den unter dem Kosennamen „Xuanon de Cabannaquinta" jeder Schuljunge kannte, starb, wie aus Madrid berichtet wird, jüngst in Asturien. Er war ein Riese von kolossaler Körperkraft, der unzählige Male mit der bloßen Faust gegen die Bären im Gebirge gekämpft und sie überwältigt hatte. Die Heldenthaten, die er als Jäger verübte, waren geradezu unheimlich und bildeten den Stoff vieler Volksstücke und Hintertreppenromane. Seine Faust jagte mehr Furcht ein, als eine Flinte. Einmal schlug er einen der bekanntesten englischen Preisboxer mit einem einzigen Faustschlage zu Boden, daß der Getroffene fast das Aufstehen vergessen hätte. Die Königin-Mutter Donna Maria Christina, die Herzoge von Montpensier, der Herzog von Rianfarez und sein Nachfolger, der Herzog von Taraucon, der Marquis von Pidal und Andere verkehrten mit dem gigantenstarken „Xuanon" wie mit dem besten Freunde. Der Riese war im Verkehr mit seinen Mitbürgern der bravste und harmloseste Mensch. In Frankreich wurde er durch den Sohn des verstorbenen Präsidenten Carnot berühmt, der 1890 den Bärenjäger kennen lernte und später in Paris die an den gefährlichsten und kühnsten Abenteuern reiche Geschichte „Xuanons" zum Besten gab. Mit Juan Diaz Faes endet in Asturien das Geschlecht der sagenhaften Bärenjäger. Allerdings sind auch die Bären fast vollständig aus jener Provinz verschwunden.

Aus dem Quartier Latin.

Man schreibt aus Paris vom 10. d.: Eine Schreckenskunde verbreitete sich heute mit Blitzesschnelle im Quartier Latin, zuerst von Allen ungläubig aufgenommen, bald aber von Eingeweihten als leider richtig bestätigt: Bullier, det klassische, der einzige Bullier verkauft seine lustige Bude. Somit droht die letzte Stätte, in der die Studenten sich zu vereinigen pflegten, um die Traditionen der Murger'schen „Vie de Boheme" im ausgelassenen Cancan zu pflegen, vom Erdboden zu verschwinden. So wäre denn auch das letzte bedeutende Ballokal des Studentenviertels dem Untergange geweiht. Es ist dies eben eine Folge der immer mehr sinkenden Lebenslust und Tanzfreudigkeit der Pariser im Allgemeinen. Ueberall schließen die altrenommirten Ballokale ihre gastlichen Pforten. In kurzen Zwischenräumen sind hintereinander Mabille, Elysee, Montmartre, Tivoli und andere Orte, in denen Terpsichore unumschränkt herrschte, eingegangen. Die noch bestehenden großen Tanzlokale wie Moulin Rouge, Kasino de Paris u. dgl. vermögen sich nur dadurch zu halten, daß in ihnen andere, noch freiere Künste kultivirt werden. Was die kleineren Balllokale anbelangt, so zehren sie nur noch von dem Ruhme längst vergangener Tage. Es öffnen sich immer mehr Brasserien, während die Balllokale allmählig verschwinden,

Bismarck's Pelzmütze.

Ueber den Besuch des Fürsten Hohenlohe in Friedrichsruhe bei dem Altreichskanzler erzählt ein Spezialberichterstatter, daß das Frühstück aus Seezunge á la Colbert und Damwildrücken. mit Rothkraut bestanden hat. Nach dem Frühstück unternahmen die beiden Fürsten trotz des schneidenden Ostwindes eine Schlittenfahrt. Fürst Hohenlohe trug während derselben die riesenhafte Pelzmütze des Fürsten Bismarck, welche seinen Kopf fast völlig verschwinden ließ. Man sah eigentlich nur den Fürsten Bismarck, der die kleine Windmütze über den leuchtenden Augen und den Kürassierpelz um die stämmigen Schultern einherfuhr.

Das Ende eines polnischen Emigranten.

Aus Washington vom 2. d. wird gemeldet: Hier wurde am 26. Dezember v. J. ein Pole, Heinrich Korvin Kalusowski begraben, der eine bewegte Laufbahn hinter sich hatte. Im Jahre 1806 in Lithauen als Sohn des Kanzlers des letzten Königs von Polen geboren, betheiligte er sich im Jahre 1830 an der polnischen Revolution und focht als General der Aufständischen in den meisten Schlachten jener blutigen Erhebung. Später flüchtete er nach Amerika, ging 1848 wieder nach Europa, um sich abermals an der revolutionärtn Bewegung, besonders am ungarischen Freiheitskampfe zu betheiligen. Er war Mitglied des Frankfurter Parlaments, wurde jedoch aus Preußen verwiesen und kam hierauf zum zweiten Mal nach den Vereinigten Staaten, wo er gelegentlich des Bürgerkrieges eine polnische Legion bildete. Nach dem Kriege bekleidete er eine Stelle im Schatzamt.

Ein eigenartiges Jubiläum.

Eine höchst seltene und seltsame Säkularfeier wurde dieser Tage in einer Pariser Familie des Ternesviertels gefeiert: das Jubiläum einer — Kaffeemühle. Dieses kleine Küchengeräth wurde im Jahre 1794 von einem französischen Offizier hergestellt, der in seinen Mußestunden sich mit Holzarbeiten beschäftigte. Dieser Offizier war der Großvater der gegenwärtigen Besitzer der Kaffeemühle die heute bereits selbst Großeltern sind. Das ehrwürdige Geräth, das auf seinem kupfernen Trichter das Datum seiner Entstehung trägt und noch ebenso gut wie in den ersten Tagen der Jugend seine Verrichtungen erfüllt, war zur Feier des Jubiläums mit Bändern geschmückt und auf einem silbernen Untersatz mitten auf den Tisch gestellt worden. Das Fest begann mit einem Diner, bei dem der „Jubilar" den stillen Zuschauer abgab, und wurde mit einem Balle beschlossen.

Praktische Auszeichnungen.

Der „Ostasiatische Lloyd" zitirt in seiner jüngsten Nummer aus der amtlichen „Peking-Zeitung" folgendes, am 13. November erlassene Edikt des Kaisers von China: „Nachdem die Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der

Kaiserin Ex-Regentin beendigt ist, verleihen wir dem Prinzen Ching, der Ihre Majestät bei ihren Ausgängen begleitet hat, ein Glücksszepter (Ju-i) von Jade und einen Zobelpelz. Die Prinzen Kuau, Tsailien, Tsai-ying und Pu-lun, sowie der Präsident des Ministeriums des kaiserlichen Haushalts, Li-shan, erhalten je zwei Rollen Atlas, acht andere Mitglieder des kaiserlichen Hauses je eine Rolle Atlas." — Ein zweites Edikt verkündet die Geschenke, welche an Mitglieder der Palastgarde verliehen sind, auch die Stuhlträger wurden bedacht.

Elektrisches Licht im Lande der Matabele.

Ueber London kommt eine überraschende Meldung, welche darthut, mit welcher Energie die Engländer zu civilisiren verstehen. In der kürzlich erst von ihnen eroberten Hauptstadt der Matabele, Buluwayo, wird schon an der Installirung eines Telephonnetzes und der elektrischen Beleuchtung gearbeitet. An der Stelle, wo früher der Kraal des Königs Lobengula stand, wird ein Palais gebaut für den Premier der Kapregierung, Herrn Rhodes. In der matabelischen Hauptstadt erscheinen zur Stunde bereits zwei Zeitungen. Das nennt man doch Fortschritt mit Siebenmeilenstiefeln!

Begreiflich.

Fräulein: Es thut mir leid, Herr Müller, aber ich werde niemals mein Jawort einem Herrn geben, der so ein eifriger Radfahrer ist wie Sie!" — Herr: „Aber Sie sind doch selbst Anhängerin des Radfahrsportes!„ — Fräulein: „Eben deshalb. Wer soll denn von uns Beiden zuhaus bleiben . . . und kochen?"

„Außer das!"

Der Schauspieler Coblenz, der in Berlin gastirt hat, beklagt sich einem Bekannten gegenüber, daß ein Kritiker ihn animos behandelt hat. — „Ich weiß nicht, was der Mann gegen mich hat!" sagt er. „Ich kenne ihn nicht, habe nie über seine Bücher geschimpft, mich nie über seine Frau aufgehalten, nie seine Kritiken kritisirt, und trotzdem verreißt mich der Mann immer! Was mag er nur gegen mich haben?" — „Vielleicht hat er Sie einmal spielen gesehen!" — „Meinen Sie?!"

Handel und Verkehr.

Bukarest, 22. Januar 1895.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 21. Januar. Napoleon 9.905, Imperial—.—, türk. Lire 11.14, Silbergulden, Papier 100.—, Papierrubel compt. 133.62, Kreditanstalt 408.50, österr. perp. Rente 100.35, Goldrente 125.95, ungar. Goldrente 124.15, Silberrente 100.45, Sicht London 124.65, Paris 49.575, Berlin 61.10. Amsterdam 103.10, Belgien 49.575, ital. Banknoten 46.30.

Berlin, 21. Januar. Napoleon 16.24, 5% rumänische Rente 98.40 4% rumänische Rente 86.—. 4% rumänische Rente 86.—, Bukarester Municipal-Anleihe 99.—. efekt. Papiere Rubel 219.75, Discouto-Gesellschaft 204.10, Devis London 20.37, Paris 81.15, Amsterdam 169.—, Wien 163.10, Belgien 80.90, Italien 76.10.

Paris, 21. Januar. 3½% franz. Rente 108.05, 3% franz. Rente 101.80, 4% rum. Rente 85.15, 5% rum. Rente 96.—, ital. Rente 84.80, ungar. Rente 100.93, griech. Anleihe 73.06, Ottomanbank 675.62, 6% Egypter 525.62, Türkenlose 126.75, London cheque 25.165, Devis Wien 199.75, Amsterdam 206.25, Berlin 121.93 Belgien 3/32. Italien 6¼.

London, 21. Januar. Consolides 104 15/16 Banque de Roumanie 6½, Devis Paris 25.31, Devis Berlin 20.53, Devis Amsterdam 12.03.

Frankfurt a. M., 21. Januar. 5% rum. Rente 94.50 4% Rente amort. 82 —.

Ein neues Postbureau.

In der Gemeinde Slivitesci im Distrikte Mehedintzi wurde ein Post- und Telegraphenamt mit beschränktem Tagedienst eröffnet. Das Postamt besorgt auch den Mandatendienst.

Fallimentsnachrichten.

In den Tagen vom 25. und 29. Januar finden die Verhandlungen über die Konkordatsvorschläge der Falliten A. Cohn in Buzeu und Klein u. Grünblatt in Braila statt.

Schweinemarkt in T.-Severin.

In der Zeit vom 13. April 1894 bis zum 4. Januar d. J. wurden in die Stallungen des Schweinemarktes von T.-Severin 10.019 Stück Schweine eingeliefert. Hievon wurden verkauft: im Innern des Landes 3535, nach Oesterreich-Ungarn 3442, so daß noch 3042 in den Stallungen verblieben.

Die bulgarische Accise.

Aus Sophia, 19. Januar, wird gemeldet: Der „Prozeß" kritisirt heftig das Vorgehen Oesterreich-Ungarns in Angelegenheit des Accisegesetzes und sagt: Wir können das nicht länger ertragen. Unsere Geduld geht zu Ende, das sollte man in Wien verstehen. Was würde man denn in Oesterreich sagen, wollten wir keine Zinsen zahlen und sagen, daß wir keine Mittel haben. — Die Kaufleute halten ihre Geschäfte geschlossen und verweigern die Entrichtung der Accisesteuer. Die fremden Unterthanen haben ihre Konsulate angerufen. Italien ist dem österreichisch-ungarischen Protest gegen diese Steuer beigetreten.

Die Post in China.

Die „Zeitschrift für Post und Telegraphie" schreibt: Der Postverkehr in China besteht schon seit vielen Jahren, jedoch unter Bedingungen, die für einen europäischen Staat undenkbar wären, für die anspruchslosen Chinesen aber vollständig zu genügen scheinen. Für den Postverkehr zwischen den verschiedenen Provinzen des großen himmlischen Reiches dienen private „Postläden", die nicht nur von den Chinesen, sondern auch von den dort wohnenden Europäern benützt werden. Der Aufgeber eines Packets oder Briefes ist verpflichtet, dem Verwalter des „Postladens" anzugeben, was in der Sendung enthalten ist. Der Verwalter notirt diese Angabe in seinen Büchern, bedruckt die Sendung mit dem Aufgabestempel und haftet sowohl für den Werth derselben wie auch für ihre pünktliche Zustellung an den Adressaten. Die Gebühren für die Versendung von Werthgegenständen und von Briefen werden bei ersteren nach dem Werthe, bei letzteren nach der Entfernung berechnet. Der Verwalter des „Postladens" stellt dem Versender einen Schein aus, der den Empfang des Packets oder Briefes bestätigt. Postmarken kommen nicht zur Verwendung. Die Postgebühren werden von den chinesischen Kaufleuten, welche mit den Städten im Innern Chinas und Handels-Agenturen in geschäftlichen Verbindungen stehen, an die „Postläden" in monatlichen oder wöchentlichen Zahlungen entrichtet. In Shanghai bestehen ungefähr 200 solcher Postläden, deren Inhaber sich gegenseitig Konkurrenz machen, um eine möglichst große Zahl von Sendungen zur Beförderung zu erhalten. Im nördlichen Theile Chinas, in welchem die Landstraßen gut sind und viele Pferde gehalten werden, wird der Postverkehr durch Boten zu Pferde vermittelt. Diese Postboten legen in der Stunde ungefähr 8 Werst (8.5 Klm.) zurück und wechseln ihre Pferde auf Stationen, die zu diesem Zwecke eingerichtet sind. Zur Charakteristik der Sitten Chinas ist zu bemerken, daß in den südlichen und mittleren Provinzen jede Gemeinde den Räuberanführern eine bestimmte Summe zahlt, damit diese die Boten der „Postläden auf den Landstraßen und in den Wäldern frei passiren lassen. Denselben Tribut zahlen ganz freiwillig auch die Inhaber der „Postläden".

Letzte Nachrichten.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein hiesiges Blatt will wissen, daß der vom Reichstage abermals angenommene Zentrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes diesmal bei der Reichsregierung und dem Bundesrathe eine günstigere Aufnahme finden dürfte. Hiemit hänge die vorsichtige Haltung des Zentrums gegenüber der Umsturzvorlage zusammen. Letzteres bestritt bekanntlich der Zentrumsführer Lieber. Ersteres würde die Bestätigung von Gerüchten bilden, die bereits bei der neulichen Kanzlersoiree laut wurden.

* * *

Ein Berliner Berichterstatter meldet, der Kaiser habe dem König Humbert überaus herzliche Glückwünsche zu dem großen Siege der italienischen Truppen in Afrika gesendet. — Die Baukommission des Reichstages beschloß, an der Vorderfront des Reichstagsgebäudes die Inschrift „Dem deutschen Reiche" anbringen zu lassen.

* * *

Der ehemalige Kapitän Dreyfus traf am 19. d. M. auf dem Transport nach der Insel Ré in La Rochelle ein. Da er von der Volksmenge, die seiner harrte, erkannt worden war, hielt man ihn längere Zeit im Bahnhofe zurück. Als er denselben jedoch verließ, stürzte sich die Menge auf ihn und hieb unter den Rufen: „Nieder mit ihm!" mit Stöcken und Regenschirmen auf ihn los. Die Gendarmerie hatte große Mühe, ihn zu schützen und in einen Wagen zu bringen, dessen Scheiben eingeschlagen wurden. Dreyfus wurde zu Wagen nach dem Landungsplatze gebracht.

* * *

Im Auftrage des Zentralkomitees zur Vorbereitung einer Huldigungsfahrt der Schlesier zum Fürsten Bismarck hat sich eine Abordnung nach Friedrichsruh begeben und mit Dr. Chrysander verhandelt. Hierbei ist, wie der „Schles. Ztg." telegraphisch mitgetheilt wird, die Ausführung der Huldigungsfahrt für den Monat Mai in Aussicht genommen worden. Auch die Vorbereitungen für die Huldigungsfahrt der deutschen Studentenschaft zum Fürsten Bismarck nehmen einen erfreulichen Fortgang. Der Fürst hat die ihm zugedachte Ehrung angenomgen. und den Empfang für den 1. April in Aussicht gestellt. Der Kommers wird am Abend desselben Tages in Hamburg im Sagebiel'schen Etablissement stattfinden, dessen Säle die denkbar größte Zahl von Theilnehmern aufzunehmen gestatten. Unter diesen günstigen Umständen wird jedenfalls die Betheiligung eine sehr zahlreiche werden.

Telegramme.

Paris, 22. Januar. Bourgeois begab sich gestern um halb 6 Uhr Nachmittag ins Elysee und lehnte den Auftrag zur Bildung des Kabinets ab. — Faure berief nach einander Poincarre und Cavaignac. — Peytral, Barthou, Poincarre und Cavaignac ersuchten Bourgeois, sie von ihrem ursprünglich gegebenen Versprechen der Mitwirkung zu entbinden, da sie zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß Bourgeois mit Männern, die weniger direkt in der Erörterung der Finanzfrage engagirt sind, leichter ein Kabinet bilden könnte. In Folge dessen verzichtete Bourgeois auf die Bildung des Ministeriums. — Casimir-Perier verließ gestern um halb 12 Uhr Vormittag mit seiner Familie das Elysee. Auf Anordnung Faure's wurden ihm die militärischen Ehren erwiesen. — Die politischen Kreise glauben, daß es nur fiskalische Rücksichten sind, welche die ministerielle Kombination nicht gelingen lassen. Ihre Ansicht geht dahin, daß der Präsident ein Kabinet ohne Poincarre und Cavaignae bildin könnte. Faure wird heute die Persönlichkeit berufen, der er die Bildung des Kabinets anvertrauen wird.

Belgrad, 22. Januar. Aus Hofkreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß König Alexander sich nächsten Freitag via Paris nach Biarritz begeben werde.

Neapel, 22. Januar. Gestern Vormittag kamen Ruhestörungen an der Universität vor. Die Studenten verlangten eine außerordentliche Prüfungssession, welche jedoch der Unterrichtsminister nicht bewilligen will. Sollten die Ruhestörungen fortdauern, wird die Universität geschlossen werden.

Athen, 22. Januar. Dreihundert Studenten wollten vor dem Palais manifestiren; da sie aber dasselbe militärisch bewacht sahen, zogen sie sich ohne Zwischenfall zurück. Die Presse der Opposition tadelt das Erscheinen des Kronprinzen auf den vorgestrigen Meetings. Trotz der lebhaften Bewegung ist die Ordnung bisher nicht gestört worden.

Kopenhagen, 22. Jannar. Die „Agenze-Ritzau" meldet aus Shanghai, daß sich die Nachricht von der Landung von 25.000 Mann des 3. japanischen Armeekorps in der Nähe von North East Promontory, bestätigt. — In Folge einer Meinungsverschiedenheit im Schoße der Regierung zu Peking warten die chinesischen Friedensunterhändler in Shanghai neue Weisungen ab, bevor sie ihre Reise nach Japan fortsetzen.

Wien, 22. Januar. Das „Neue Wiener Tagblatt" veröffentlicht den Inhalt einer mit Faure stattgehabten Unterredung. Der neue Präsident der französischen Republik soll erklärt haben, Frankreich wünsche einen festen und würdigen Frieden. Die Botschaft des Präsidenten wird in beiden Kammern nach der Konstituirung des Kabinets gleichzeitig mit den ministeriellen Erklärungen zur Verlesung gelangen.

London, 22. Januar. Lord Churchill verbrachte eine sehr unruhige Nacht; die Schwäche nimmt zu. Die „Daily News" meldet aus Konstantinopel, daß der Direktor der englischen Post, Cobb, vorgestern von türkischen Behörden verhaftet worden sei; die Ursachen sind unbekannt.

Louisville (Kentucky), 22. Januar. Ein Dampfer ist auf dem Wege von Cincinati nach New-Orleans im Ohio-Flusse auf einen Felsen gestoßen und 5 Minuten darnach gesunken. 100 Personen sprangen ins Wasser; man spricht von 35 Ertrunkenen.

Budapest, 22. Januar. Das Abgeordnetenhaus wählte Szillagyi zum Präsidenten und Bezeviczy zum Vizepräsidenten.

Rom, 22. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht den Erlaß, durch welchen die parlamentarische Session geschlossen wird; der Erlaß trägt das Datum vom 13. Januar. — Ueber das Datum der nächsten Wahlen, die als sicher angenommen werden, verlautet nichts Bestimmtes. Ein Blatt glaubt, daß dieselben im April stattfinden werden.

Berlin, 22. Januar. Im Laufe der Berathung des Budgets im Landtage, erklärte Herr von Bötticher, daß die Unterhandlungen der Minister mit dem Ministerpräsidenten eine vollständige Verständigung über die zu befolgende Politik herbeigeführt haben; folglich sei eine Solidität vorhanden. Die von Herrn Richter erwähnten Krisengerichte seien daher durch den „Reichsanzeiger" widerlegt worden und er (Bötticher) habe gar keinen Grund anzunehmen, daß Se. Majestät ihn ersetzen wolle. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die Meldung von einer Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der Tripelallianz im Frühjahre für unbegründet. — Die „Post" meldet, Niemand habe die Absicht, den Botschafter Deutschlands in London zu ersetzen; übrigens liege nichts vor, was eine bevorstehende Bewegung unter den Botschaftern andeuten könnte.

Massauah, 22. Januar. General Baratieri ist mit einem großen Theile seinen Truppen in Asmara eingetroffen, wo er von den Einheimischen und Italienern mit großem Enthusiasmus empfangen wurde.

Yokohama, 22. Januar. Jan John Foster ist hier eingetroffen, um die chinesischen Delegirten in ihren Friedensunterhandlungen zu unterstützen.

New-York, 22. Januar. Die Lage ist ernst in Folge Ausstandes der Tramway-Bediensteten. Die Behörden verboten jede Versammlung; bisher sind 7000 Mann Miliztruppen zu den Waffen einberufen worden.

Kurs-Bericht vom 22. Januar n. St. 1895.

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkau
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	87.75	88.25
5 prc. Municipal-Oblig 1884	—.—	—.—
5 prc. Com.-Anl. 1890	88.25	88.75
5 prc. Rente Amort.	98 —	98.50
4 prc. Rente perp	100.50	101—
5 prc amortisirbare Rente	82.—	82.75
5 perc. Cred. fonc. rural	89.25	90.00
5 perc. Cred. fonc. urb.	84.25	85.—
6 perc. Cred. fonc. urb.	100.50	101 25
6 perc. Cred. fonc urb. Jassy	76.25	77.—
5 perc . Staats-Obligat. (convertirte Rural	101 25	102.--
10 Leĭ zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.	275.	280 —
Rum.-Bau-Gesellschaft	120.—	125.—
Vers.-Ges. Natională	400.—	410.
Vers. Ges. Dacia-Rom.	385.	395.
Rum. Natioual-Bank	1475.	1485
Oesterreichische Gulden	2.03 —	2.05—
Deutsche Mark	1.24	1.25
Französ. Banknoten	— —	— —
Englische Banknoten	—	—.—
Rubel	2.68	2.73
Napoleondor gegen Gold	20.10	2020

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

„zur Börse"

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscanĭ Nr. 10 vis-à-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrole bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum an- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	19. Januar		Centimeter	Celsiu
Donau:	Pressburg	+	83 x 3	— 4
	Budapest	+	57 y 13	— 8
	Orsova	+	114 y 12	+ 1
Drau:	Barcs	—	8 y 12	— 8
	Esseg	+	84 x 5	— 1
Theiss:	M.-Sziget	+	28 x 2	— 2
	Solnok	+	4 x 14	+ 7
	Szegedin	—	56 x 15	— 5
Sav:	Sissek	+	40 x 8	— 4
	Mitrovitz	+	162 y 8	+ 2

Erklärung der Zeichen: + über Null; — unter Null gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt.

Dr. Jacques Popper,

Zahnarzt 1047 18

28 Calea Victoriei (Pasage Vila cros) vis-à-vis der Polizei-Präfektur. konsultirt von 9—12 Vorm., 2—6 Uhr Nachm.

CHICAGO 1893.

Höchste Auszeichnung

UNÜBERTROFFEN als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden und in der Kinderstube ist

365 74 **LANOLIN** Toilette-Cream- **LANOLIN**

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinifelde.

In Zinntuben à 60 Bani und Blechdosen a 30 und 20 Bani

Nur ächt wenn mit dieser Schutzmarke.

LANOLINA — VERITABIL NUMAI PURTÂND ACEASTĂ MARCĂ

nden meisten Apotheken und Drogerien Bruss. M. Economu & Cie, Th. Stoenescu, V. Thüringer, Ilie Zamfirescu, J. Rissdörfer und in der Seifen- und Parfümerie-Handlung „Stella" in Bukarest.

General-Depot H. S. Duran Bukarest.

Dr. med. R. Scheller

Strada Stirbey-Voda 63. 57 2

Sprechstunden: 9—10 ½ Vormittag, 2—4 Uhr Nachmittag.

Hochzeiten und Bälle!

Unterfertigte erlaubt sich den geehrten Damen die höfliche Anzeige zu machen, daß sie für Hochzeiten und Bälle, zum Monat-Engagement nach neuestem und modernsten Wiener und Pariser Stiel bei mäßigen Preisen frisirt, Verständigung durch Postkarte. Hochachtungsvoll Frau **M. Weiß,**

59 3 Friseurin aus Wien — 65 Strada Minotaurului 65

Mittwoch den 23. Januar n, St. 1895

IN HUGOS LOKALITAETEN

BALL

der

Bukarester Deutschen Liedertafel

Zutritt nur für Mitglieder und geladene Gäste.

Tanzleitung: Herr Prof. J. Schmidt.

Auf den Namen lautende Eintrittskarten zum Preise von Ln. 5 für die Person und Ln. 10 für die Familie, sowie Logenkarten gegen Aufzahlung von Ln. 10. — sind gegen Vorweis der Einladungskarten in der Buchhandlung des Herrn C. Müller, Calea Victoriei Nr. 52, sowie am Ballabend an der Kassa zu haben.

Anfang präcise 10 Uhr Abends. **Der Vorstand.**

Die P. T. Mitglieder werden ersucht die Adressen jener Familien und Personen, welche sie einzuladen wünschen, dem Ball-Comitee (Strada Academiei No. 20) bekannt zu geben. 22 8

Bukarester Turnverein

Masken-Ball

Samstag, am 4./16. Februar

im Ephorie-Saale.

58 3

Grand Cirque Sidoli.

Mittwoch 11. Januar 1895

High-Life

Zum ersten Male

MICADO

Vollbluthengst, springt über eine 2 Meter hohe Barriere, vorgeführt durch Herrn Bono.

Bukhigam

Fuchshengst geritten von Mr. Jenny.

Miss STOEHBE

mit ihren dressirten Thieren.

PAJATCO

Parodie der Oper,

ausgeführt von den Clowen Adolfo und KOKO.

Morgen, Donnerstag:

Große Brillant-Vorstellung

Preise der Plätze: Loge für Civil (4 Pertonen) 20 Frcs. für Militärs (4 Personen) 16 Frcs., Parquetsitz für Civil 4 für Militärs 3 Frcs., 1. Platz für Civil Frcs. 2 50 für Miliär 2 Frcs., 2. Platz für Civil 2 Frcs., für Militärs Frcs. 1.50., Galerie für Civil 1 Fre., für Militärs 75.

Anfang 8½ Uhr.

Achtungsvoll

37 10 Cesar Sidoli, Direktor,

ELDORADO PAȚACŬ.

Strada Dómneĭ Nr. 2

Heute und jeden Abend

Große Vorstellung der

Anglo-Amerikanischen Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn

Geo Jackson

Auftreten folgender neuer Kunstkräfte:

Hugo Braun — Ella Wallis
Emil Braun — Leopoldine Grüner
Hermine Grossniger — Gisa Viola
Luise Sturm — Valentine Romer

Zum ersten Mal in Bukarest

The Brothers Windthoa

Musikal-Klown.

In allen Städten Europas kolossaler Succes, außerdem Auftreten aller übrigen engagirten Kunstkräfte.

Anfang 8½ Uhr präzise.

418 203 Preise der Plätze:

I. Platz 2 Fr., II Platz 1 Fr.

Von 12—2 Uhr Mittags Diner (4 Gänge) 1 Fr.

Grand

Etablissement Hugo

In der ganzen Karnevalssaison werden jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Maskenbälle stattfinden

Jeden Donnerstag

High-Life Maskenball

Orchester aus Wien unter der Leitung des Herrn Ed. W. STRAUSS, und Nationalmusik unter der Leitung des Herrn Christache Ciolac.

Preise der Plätze: Loge 20 Frcs., Eintritt 4 Frcs. Offiziere 2 Frcs., Garderobe per Person 1 Fre.

Anfang Abends 9 Uhr.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr

Großes Promenade-Konzert.

Geschicktes anstelliges Fräulein

wird aufgenommen Strade Selari 4

70 1 Brüder Kopich

Das neue Plazirungs-Institut und Heim

für Erzieherinnen u. Gouvernanten (Vorsteherin: Frl Göttsche befindet sich jetzt Strada Modei 14, (Eingang im Hofe links.) 50 3

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

Neueste

Erfindungen und Erfahrungen

auf den Gebieten

der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

XXI. Jahrg. 1894 **Dr. Theodor Koller.** XXI. Jahrg. 1894

Mit zahlreichen Illustrationen.

Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts. Ein Jahrgang komplet kostet 12 Fr.

Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbsmann unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten und direkt aus

A. Hartleben's Verlag in Wien,

I. Seilerstätte 19.

Probehefte werden gratis und franco geliefert.

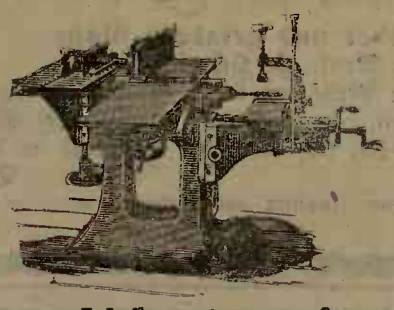
Wichtig! Für Bautischler & Sägewerkbesitzer Wichtig!

T. ROBINSON & Son

1072 14 **Rochdale-England.**

Größtes Haus Europa's für Holzbearbeitungs-Maschinen.

Sägegatter
Circularsägen,
Kehlmaschinen,
Spundmaschinen
Bohrmaschinen,
Glas-
Papiermaschinen,
etc.



Bandsägen,
Fügemaschinen,
Nuthmaschinen
Fraismaschinen,
Drehbänke,
Baum-
Fällmaschinen,
etc.

Alles in solidester Ausführung.

General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

W. Staadecker

BUCAREST. — BRAILA. — CRAIOVA.

Grand HOTEL TRAJAN

in JASSY

Die Hotelpächter **Lenobel & Catz** geben einem P. T. Publikum bekannt, daß sie mit großen Kosten obgenanntes Hotel I. Ranges modern eingerichtet haben. Im Cafeelokale mit neuen Billards und Spieltischen liegen die verbreitesten Zeitungen des In- und Auslandes auf. **Das Restaurant** führt eine vorzügliche deutsche Küche a la carte und im Abonnement. Ein eleganter Omnibus vermittelt die Fahrt zu den Zügen **gratis.** Zimmer von 2 Frcs. aufwärts. Aufmerksame Bedienung reele Preise werden zugesichert. — Die Hotelpächter sind bestrebt die Passagiere vollkommen zufrieden zu stellen.

1031 21 Achtungsvoll

Die Direction.

Sparsamkeit ist der Weg

zum Glück!

Wer sparen will kaufe bei mir für die jetzige Saison Kleiderstoffe, Flanells, Piquets, Drapes des Dames für Decken, Cachemires, **Barchets in sehr großer Auswahl,** Strümpfe, Tuch für Herren- u. Kinder-Kleider, Teppiche, Vorhänge Wirthschaftspitzen, Stickereien, Cretons für Möbel, Bett- und Tischdecken, Tischzeug aller Art, Matrazzen-Stoff, Jäger-Jacken und Hosen und alle möglichen Weißwaaren, zu sehr ermäßigten Preisen.

Wolf Mihailovici,
„zum rothen Apfel"
6 99 Calea Vacaresti 26 (Bazar).

Rosen-Reiser

M. Niel, Dijon, La France u. a. m. 30 ctm lang 100 St. 5 Lei, 20,000 Pansele starke 100 St. 5 Lei, Cineraria hybrida mit Knospen starke buschige 100 St. 60 Lei, Gloxinia und Begonia-Knollen, starke blühbare 100 St. 20 Lei, Margarit-Nelken starke aus Einschlag 100 St. 30 Lei, Remontant-Nelken, schöne Pflanzen, August vermehr. 100 St. 40 Lei, hat abzugeben **V. Sagasta,** Gärtner, **Bradu-Gémana Pitesti.** 56 2

Ein Fräulein

perfekt deutsch, rumänisch auch etwas französisch sprechend, sehr fleißig, sucht als **Verkäuferin** dauerndes **Engagement.** Ansprüche bescheiden. Gfl. Anträge unter „C. B." an die Adm. d. Bl. erbeten. 61 2

Nuß-Extrakt

zum Färben grauer Haare,

ein von der Natur selbstgebotenes Mittel, um dem ergrauten Haare in 15 Minuten seine ursprüngliche **schwarze, braune** oder **blonde** Farbe wieder zugeben.

Der Verkauf dieses Extraktes ist in Folge seiner Unschädlichkeit in allen Staaten gestattet. Preis eines Kartons Frcs. 6. zu haben in **Bukarest:** bei Viktor Thüringer, pharm. Jon Tetzu, Gustav Rietz u. A.; in **Buzeu:** Adolf Weber, phar. **Craiova:** Francois Pohl, pharm.; **Fokschani:** Freres Remer, pharm.; **Galatz:** D. M. Brettner, pharm.; **Jassy:** Leon Sbizeaki, pharm. et Freres Konya, pharm; **Braila:** L. F Fabini, pharm. 383 35

BUCHDRUCKEREI
des
„BUKARESTER TAGBLATT"
Str. Şelari No. 7.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen.

Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Aufträge werden prompt effectuirt.

Prima-
Cardiff-Kohle

1128 9 bei
JANCU CORBU
Braila.

Junger Mann

(Kaufmann), der deutschen, ung. und rumänischen Sprache mächtig,

sucht Stelle

in einem Komptoir oder als Magazineur, mit bescheidenen Ansprüchen hier oder in der Provinz. Gefällige Offerten unter **E. M.** an die Adm. d. Bl. erbeten. 53 3

Möblirtes 55 2

Zimmer

zu vermiethen,
Str. Mihai-Voda 84

Dr. THÖR,

Spezialarzt
für
Syphilis
und 11 145
Impotenz
seit 23 Jahren (1870),
Ordination v. 10—1 Früh und 5 bis 8 Uhr Abends
Strada Emigratu I,
Eingang **nur** von der Strada Sf. Voivozi.

Junger Mann,

der der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sowie auch Kenntnisse der Buchhaltung besitzt, sucht Stellung. Näheres in der Adm. d. Bl. 68 1

Feinstes

OEL

für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenölfabrik **H. Möbius & Sohn,** Hanover, ist zu haben bei **Gbr. Kepich, E. J Ressel Wwe** u. 64 **B. Taubmann** 1

Zum ewigen Frühling
Blumenhandlung Hotel Frascate
Calea Victoriei 47

Robert S. Prozak,

Zu
allen Festgelegenheiten

Blumen-Bouquets, -Körbe Kissen-Fächer, Lyras, Füll- und Spiegelhörner. Alles geschmackvoll dekorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer und Vasen, so auch Makart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 5 54 **Preisen.**

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl"

Otto Harnisch, Bukarest

41, Str. Academie 41,
vis-à-vis d. Minister. des Innern.

Einziges General-Depot für alle technischen Artikel, wie

Hanf-Schläuche
Gummischläuche, Gummiplatten und Gummiringe,
Asbestplatten- und Schnürre, Manometer, Wasserstandgläser, Putzwolle, Wasserleitungshähne und Dampfventile.

Wasserdichte Decken.
Wein-Pumpen
Feuer-Spritzen
aus der renommirten Fabrik 864 42
G. A. JAUCK, Leipzig
gegründet im Jahre 1796.

Maschinen-Riemen,
nur Prima-Fabrikat aus der größten Fabrik Enlands.
John Tullis & Son, Glasgow
gegründet 1792.

Ein **technisch** und **landwirthschaftlich** gebildeter und erfahrener Herr (Deutscher) Anfangs 30-er, sucht Vertrauensstellung in der Stadt oder auf einem größern Gut mit technischem Nebenbetriebe. — Feinste Referenzen. — Gehalt wird zunächst nicht beansprucht. — Offerten unter **„J. D. 6"** an die Adm. d. Bl. 65 1

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. Oktober n. St. 1894 angefangen.

Abfahrt:

Bukarest-Ploesti-Buzeu-Roman-Pascani-Jassy: Eilz. um 10 Uhr 5 Min Abends. Personenzug 7 Uhr Vorm.

Bukarest-Ploesti-Buzeu-Maraschesti-Tecuciu-Vaslui-Jassy: Eilzug 9 Uhr Abends und Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm.

Bukarest-Ploesti-Buzeu-Fokschani: Personenzug um 6 Uhr 10 Min. Abends.

Bukarest-Ploesti-Predeal: Eilzug 4 Uhr 40 Min. Nachm. (nur bis Kronstadt) Eilzug 7.45 Vormittag. Personenzuganschluß: Ploest-Slanic-Campina-Doftana direkte Verbindung nach Budapest-Wien und Personenzug 8 Uhr 50 M. Vormittag.

Bukarest-Ploest-Buzeu-Braila-Galatz: Eilzüge 11 Uhr 5 M. Nachts und 9 Uhr Abends. Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm.

Bukarest-Ploest-Buzeu-Maraschesti-Galatz: Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug 9 Uhr Abends.

Bukarest-Buzeu-Fokschani: 6 Uhr 10 Früh.

Bukarest-Giurgiu: Personenzüge 5 Uhr Früh, Blitzzug 5.35 Früh (nur Mittwoch), Uhr 8 10 M. Vormittag und 5.25 Nachm., von Filaret 30 Min. später ab.

Bukarest-Pitesti-Craiova-Verciorova: Eilzug 5.50 Abends direkte Verbindung nach Budapest-Wien. Personenzug 7.30 Vormittag 11.25 Abends. Personenzugsanschlüsse: Piatra-Corabia, Piatra-Rimnicu-Valcea, Riureni-Ocnele-mare, Filiaschi-Tirgu-Jiu.

Bukarest-Pitesti-Craiova: Personenzüge 2.50 Nachm. u. 11.25 Abends

Bukarest-Golesci-Campulung: 8.10 Vorm. 2.50 Nachmittag.

Bukarest-Costesti-T.-Magurele: 7.30 Früh, 11.25 Abends.

Bukarest-Titu-Tirgoveste-Laculetz: 8.10 Früh. 7 Uhr Abends.

Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Fetesti: Personenzug 6.45 Früh und 4.10 Nachmittags.

Ankunft von:

Itzkani-Jassy-Roman-Buzeu-Ploesti: Eilzug 7.15 Vorm. Personenzug 9.55 Abends. Eilzugsverbindungen von Galatz, Vaslui-Berlad, Tecuciu, Dobrina, T.-Ocna, Piatra-N. Botoschani, Dorohoiu-Folticent und mit Personenzug von Predeal.

Jassy via Vaslui-Tecuciu-Maraschesti 8 Uhr Früh. 9.55 Abends.

Tecuciu-Maraschesti-Buzeu-Ploesti um 5.10 Nachmittag.

Predeal-Ploesti: Eilzug 12.20 Vorm. (Anschluß nur von Kronstadt) Peersonenzug 9.15 Abends. Direkte Verbindung von Wien und Budapest Verbindung des Personenzuges von Doftana um 8.45 Abends

Galatz-Braila-Buzeu-Ploesti Eilzug 5.50 Früh und 11 Uhr Vorm Personenzug 5.10 Nachmittag und 9.55 Abends.

Fokschani-Buzeu Lokalzug 11 Uhr Vormittag.

Giurgiu Blitzzug 3.56 Nachm, Personenzüge 10.45 Vormittag, 7.20 Abends und 4.55 Nachmittag. Bahnhof Filaret um 25 Minuten früher.

Verciorova-Craiova-Pitesti: Personenzug 6.25 Früh. Eilzug 11.40 Vormittag. Direkter Anschluß von Wien und Budapest. Personenzug 7.35 Abends. Personenzugsverbindungen von R.-Valcea, Ocnele Mare, Corabia, T.-Jiu, Campulung, Laculetz, Tirgoviste. Mit Eilzug auch von Tirgoviste. Personenzug von Craiova 12.55 Mittag.

T.-Magurele-Costesti-Pitesti: Um 7.35 Abends und 6.25 Früh

Campulung-Golesci: Um 12.55 Mittag und 9.15 Abends.

Tirgovesti: Um 10.20 Vorm Eilzug um 8. 5 Abends. Personenzug.

Fetesti-Calaraschi-Slobozia: Personenzug 11.20 Vorm. und 8.30 Abends.

Bemerkung. Der Blitzzug fährt jeden Samstag um 1 Uhr 40 Früh von Verciorova ab, trifft Abends 10 Uhr 55 Min. in Bukarest u. Sonntag früh um 7 Uhr 10 Minuten in Giurgiu ein. Von hier führt derselbe um 2 Uhr 25 Minuten Nachm. am Sonntag ab, kommt Nachm 3 Uhr 56 M. in Bukarest und Montag 4 Uhr 3 M. Nachmittags in Verciorova an.

Die Bahnzeit geht gegen die Bukarester Zeit nur 16 Minuten voraus.

Eigenthümer und Herausgeber: Edward Bömches.

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt.